Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernſprecher 450;
Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernſprecher 444,
Bocholt: Realſchulſtraße 14, Fernſprecher 3247;
Borken: Kapuzinergaſſe 4, Fernſprecher Nr. 121;
Borghorſt: Emsdettener Str. 6, Fernſprecher 222;
Burgſteinfurt: Lindenſtraße 73, Fernſprecher 232,
Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernſprecher 394;
Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 11, Fernſpr. 578;
Emsdetten: Münſterſtraße 1, Fernſprecher 376;
Greven: Münſterſtraße 1, Fernſprecher Nr. 225,
Gronau: Adolf-Hitler-Straße 36, Fernſprecher 260;
Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernſpr. 343;
Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernſpr. 516;
Lüdinghauſen: Markt, Fernſprecher Nr. 338;
Ochtrup: Bahnhofſtraße 18, Fernſprecher 305;
Rheine: Bahnhofſtraße 2, Fernſprecher Nr. 2352;
Warendorf: Oſtſtraße 24, Fernſprecher Nr. 561

Weſtfäliſche Tageszeitung

Münſterländiſche Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeſchäftsſtelle: Münſter i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernſpr.-Sammel-Nr. 24231. **Hauptſchriftleitung:** Münſter, Gallitzinſtr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illuſtrierter Wochenſchau) 2.45 RM. monatl. (bei Poſtbezug einſchl. Poſtgebühr, aber ausſchl. Beſtellgeld) Die Weſtfäliſche Tageszeitung erſcheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anſpruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreiſes. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit koſtet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengeſuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliſte. Erfüllungsort Münſter i. W. **Textanzeigen:** Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. **Beilagen:** Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachläſſe. Freie Anlieferung. **Poſtſcheckkonto:** Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang

Sonnabend, den 17. Auguſt 1940

Nummer 224

Der Angriff wuchtet weiter

Auch am Freitag militäriſche Ziele im Süden und Südoſten Englands ſchwer getroffen

Über 40 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen

Berlin, 16. Auguſt

Am Freitag haben unſere Fliegerverbände wieder verſchiedene Angriffe auf militäriſche Ziele im Süden und Südoſten Englands durchgeführt. So wurden, wie das DNB erfährt, Flugplätze in der Gegend von Portsmouth ſowie Flugplätze und Sperrballone in der Grafſchaft Kent erfolgreich angegriffen. Auf den Flugplätzen wurden mehrere Hallen getroffen, einige in Brand geſetzt, Unterkünfte und ſonſtige Gebäude ſchwer beſchädigt. Mehrere Flugzeuge wurden am Boden vernichtet, eine Anzahl Sperrballone in der Luft abgeſchoſſen. Insgeſamt wurden die Luftkampfhandlungen über England durch die Wetterlage eingeſchränkt. An verſchiedenen Stellen fanden kleine Luftkämpfe ſtatt, bei denen, nach bisher vorliegenden Meldungen, über 40 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen wurden. An eigenen Verluſten wurden bisher 15 Flugzeuge gemeldet.

Wie der OKW-Bericht vom Freitag bekanntgegeben hat, hat die Luftwaffe auch in der Nacht vom 15. zum 16. 8. wichtige militäriſche Ziele in England mit Bomben angegriffen. Wir erfahren hierzu noch, daß auch die Staatswerft von Chatham das Ziel der deutſchen Bombenangriffe war. Die an der Themſemündung gelegenen Docks und Werftanlagen wurden erfolgreich bombardiert. In Birmingham-Longbridge wurden Bomben auf „The Auſtin Co. Ltd.“, eine Auto- und Motorenfabrik abgeworfen. Dieſe Fabrik baut während des Krieges die bekannten Briſtol-Flugmotoren. In Brought bei Hull wurden die „Blackburn-Aircraft Werke“ mit zahlreichen Bomben belegt. In dieſer Flugzeugfabrik werden u. a. die engliſchen Stukas gebaut, mit denen die britiſche Luftwaffe verſuchen will, den berühmten deutſchen Stukas Konkurrenz zu machen. Alle britiſchen Verſuche in dieſer Richtung ſind bisher mißlungen.

Deutſche Aufklärungsflugzeuge überflogen heute im Laufe des Tages die Ziele der letzten nächtlichen Bombenangriffe, um Einzelheiten über den Umfang der Zerſtörungen, die in der Dunkelheit der Nacht nicht feſtgeſtellt werden können, zu fotografieren.

143 britiſche Flugzeuge am Donnerstag vernichtet

U-Boot verſenkte 14 000 BRT.

Im einzelnen meldete der Wehrmachtsbericht vom Freitag:

Am 15. Auguſt und in der Nacht zum 16. Auguſt ſetzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf Seehäfen, Anlagen der Rüſtungsinduſtrie, Flugplätze und Ballonſperren weiter fort. Die Hafenanlagen von Portland, Scarborough, Bridlington und Middlesborough, Flugzeug- und Motorenwerke in Birmingham und Brought bei Hull, ſowie Hallen und Unterkünfte auf mehreren Flugplätzen in Süd-, Südoſt- und Mittelengland wurden ſchwer beſchädigt. Dabei kam es zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf Major Galland ſeinen 20. Luftſieg errang. Mehrere britiſche Häfen wurden vermint.

Die Nachtangriffe britiſcher Flugzeuge gegen Weſtdeutſchland richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Die Geſamtverluſte des Gegners am 15. 8. betrugen mindeſtens 143 Flugzeuge, von de[illegible]06 im Luftkampf, der Reſt am Boden zerſtört oder durch Flakartillerie abgeſchoſſen wurde. Außerdem gelang der Abſchuß von 21 Sperrballonen. 32 deutſche Flugzeuge kehrten nicht zurück, jedoch konnte unſer Seenotdienſt neun deutſche und einen britiſchen Flieger im Kanal retten.

Ein Unterſeeboot verſenkte zwei bewaffnete Handelsſchiffe mit zuſammen 14 000 BRT. Einige Minenräumboote ſchoſſen von 10 angreifenden Spitfire-Flugzeugen vier ab.

Bombendetonation unterbrach die Sendung

Von unserem ständigen Vertreter

bö. Kopenhagen, 17. Auguſt

Das Sendegebäude des britiſchen Rundfunks, das bei Ausbruch des Krieges in einen verſchwiegenen Provinzort Mittelenglands geflüchtet iſt, erhielt am Freitagabend den Beſuch der deutſchen Luftwaffe. Gerade als der Nachrichtenſprecher im überſeeiſchen Dienſt mit Nachdruck beſtritt, daß deutſche Flugzeuge am Vortage London überflogen hätten, ertönte in der nächſten Nachbarſchaft des Senderaumes die Luftſchutzſirene. Der Sprecher unterbrach daraufhin die Durchgabe der Meldungen und ſchaltete die ſogenannte „Totenuhr“, das Pauſezeichen des Senders, ein. Trotzdem war das Heulen der Sirene und das Bellen der Flakgeſchütze im Rundfunk deutlich zu vernehmen. Darauf wurde der Sender dann völlig ſtillgelegt. Nach längeren Minuten war die aufgeregte Stimme des Sprechers wieder im Äther vernehmbar. Er entſchuldigte ſich für die unliebſame Störung und ſetzte mit ſtockender Stimme die Durchgabe ſeiner Lügenmeldungen fort. Gedämpfte, aber erregte Stimmen im Senderaum ließen darauf ſchließen, daß der deutſche Angriff eine unbeſchreibliche Verwirrung ausgelöſt hatte.

Italiens Offenſive in Somali geht weiter

Rom, 16. Auguſt.

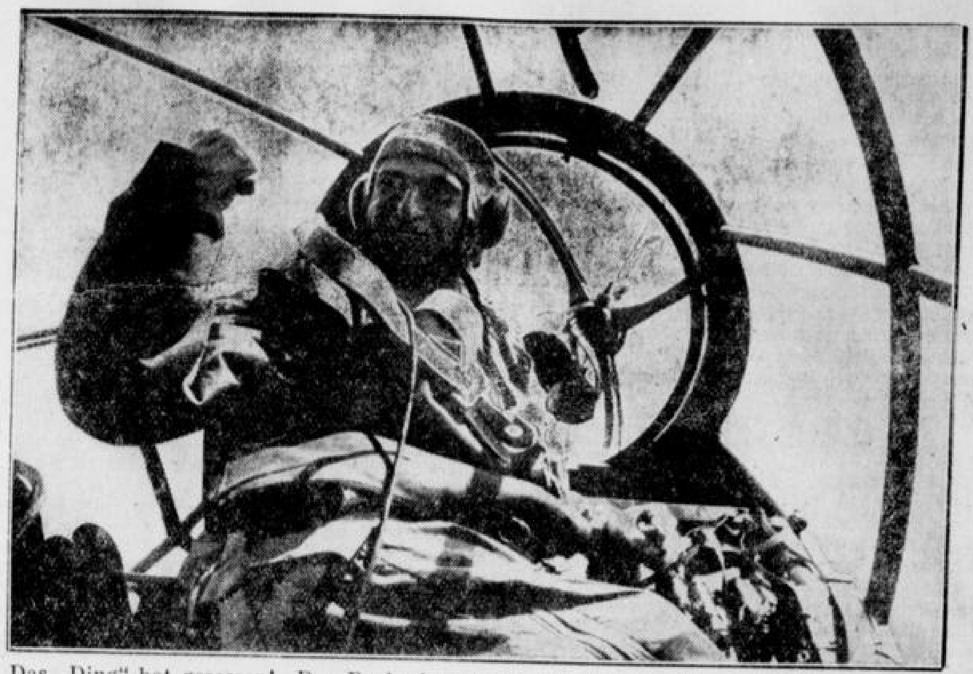
Das Hauptquartier der italieniſchen Wehrmacht gibt bekannt:

In Britiſch-Somaliland ſind unſere Offenſivoperationen noch in voller Entwicklung. Ein feindliches Flugzeug iſt in Flammen über Zeila abgeſchoſſen worden. Zwei feindliche Einflüge über die Flugplätze von Colbolcia und Maſſaua haben leichte Schäden verurſacht. Es gab vier Tote und 12 Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen.

Im Laufe einer Luftaktion gegen Wajir ſind zwei feindliche Flugzeuge am Boden zerſtört worden. Ein engliſcher Flieger iſt im Luftkampf abgeſchoſſen worden.

Formationen unſerer Bomber, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, haben den Flughafen von Holfu (Malta) bombardiert, ihre Ziele getroffen und Brände verurſacht. Die feindlichen Jagdflugzeuge haben ſich nach einem kurzen Angriffsverſuch auf unſere Formationen zurückgezogen. Ein feindliches Flugzeug iſt abgeſchoſſen worden. Alle unſere Flugzeuge ſind zurückgekehrt.

In Nordafrika haben unſere Flugzeuge die Bahn Fuca—Matruk bombardiert.



Das „Ding" hat gesessen! Der Beobachter kann sich freuen, denn er hat die Bombe ausgelöst
(PK-Stempka-Pressebildzentrale)

In den frühen Morgenſtunden iſt von über die Schweiz kommenden feindlichen Flugzeugen ein neuerlicher Angriff auf norditalieniſche Ortſchaften durchgeführt worden, wobei Bomben abgeworfen wurden, von denen einige auf die Bauerndörfer Merate und Olgiate fielen und zwei Tote ſowie fünf Verletzte zur Folge hatten. Es wurde nur geringer Materialſchaden verurſacht. Ein feindliches Flugzeug iſt von unſerer Flak in Turin getroffen worden und bei Cereſole d'Alba abgeſtürzt. Die aus 5 Mann beſtehende Beſatzung iſt teils umgekommen, teils gefangen genommen worden.

Britische Rüstungswerke in Trümmern

F. S. Flugzeugwerke, Tankanlagen, Motorenfabriken, Sprengſtoffwerke und manche andere Rüſtungsbetriebe Englands haben die deutſchen Bomben geſpürt. In Feuer und Rauch ſind viele Anlagen untergegangen. Brände und Exploſionen kündeten den deutſchen Fliegern an, daß Englands Rüſtungsinduſtrie ſchwer getroffen iſt. Viele Tage lang hat das OKW wiederkehrend von Angriffen auf das Induſtriegebiet am Briſtolkanal berichtet. Dieſer Bezirk von Swanſea, Cardiff und Briſtol gehört zu den wichtigſten induſtriellen Revieren Englands. Durch ſeine gute Lage zum Atlantik ſind hier Metallhütten und Petroleumraffinerien entſtanden, weil es darauf ankam, den Transport überſeeiſcher Rohſtoffe möglichſt zu verkürzen. Viele Werften ziehen ſich am Briſtolkanal entlang. Sehr frühzeitig wählte ſich die engliſche Flugzeuginduſtrie hier ihren Sitz.

Hier, in dem Revier am Briſtolkanal, an das ſich das große Kohlengebiet von Wales unmittelbar anſchließt, wohnt faſt ein Viertel der engliſchen Induſtriebevölkerung. Cardiff iſt weltberühmt als Kohlenhafen. Swanſea war wichtiger Standort für die engliſche Petroleuminduſtrie, gewiſſermaßen das engliſche Haifa; denn hier liefen die Tankſchiffe der Shell-Oil und der anderen großen internationalen Petroleumgeſellſchaften ein, Erzdampfer, die Kupfer aus Rhodeſien und Chile brachten und Zink aus Indien, belieferten die Metallgeſellſchaften, die unweit von Briſtol am Mündungsarm des Avon errichtet ſind. England verſchweigt aber, wie es in dieſem Induſtrierevier ausſieht, nachdem die deutſche Luftwaffe ſchon ſeit 14 Tagen ihre Bomben niederwirft.

Aber immer weiter ins Land gehen die Flüge. Schon vor Tagen erfolgte ein Angriff auf die Flugzeugwerke in Rocheſter, wo die Sunderland-Maſchinen hergeſtellt werden. Auch dieſes Werk beſteht nicht mehr. „Es war einmal“, hieß es in einem PK-Bericht. Rocheſter liegt in der Grafſchaft Kent, die prompt von den Engländern zum Sperrgebiet erklärt wurde, ſo daß kein Londoner mehr ohne beſondere Erlaubnis in dieſes nahegelegene Gebiet fahren kann. Ein wenig weſtlich liegt der Londoner Flughafen Croydon, wo ſich „Zerſtörungen rieſenhaften Ausmaßes“ ereigneten, wie die amerikaniſche Preſſe zu berichten weiß. Rieſige Rauchwolken türmten ſich auf, Exploſionen waren zu hören und in dem Induſtriegebiet, das ſich an den Flughafen anſchließt, ging es ebenſo toll zu. Die Engländer können es nicht leugnen, aber wie gewöhnlich ſuchen ſie wieder eine Heldentat der britiſchen Luftwaffe zu konſtruieren. Nur 30 oder 40 Bomber ſeien bis Croydon durchgedrungen, dieſe hätten ihre Bomben abgeworfen u–

Fortsetzung auf der 2. Seite

Gegen das Herz des Weltreiches

Nach dem deutschen Luftangriff: Croydon im Mittelpunkt — Bomben aus niedriger Höhe— Große Einwirkung trotz sofortiger Flakabwehr — London glaubte an blinden Alarm — Jede Berichterstattung unterdrückt

Von unserem ständigen Vertreter

Stockholm, 16. Auguſt.

Der Bombenangriff auf den Londoner Flughafen Croydon ſteht im Mittelpunkt der Erörterungen Skandinaviens und beſonders auch Englands. Die Ueberfliegung der Hauptſtadt trotz Flak und Ballonſperren iſt wie ein Zeichen der Zeit. Ein böſes Zeichen! Zu dieſem Ereignis werden jetzt Einzelheiten bekannt, die die Wirkung des Angriffs und die Präziſion ſeiner Anlage beleuchten:

Der Angriff auf Croydon erfolgte am Donnerstag in der Zeit von 20 bis 20.30 Uhr engliſcher Zeit (die eine Stunde vor der deutſchen liegt). 20 bis 30 deutſche Flugzeuge hätten, ſo melden die Engländer, daran teilgenommen. Hiervon etwa 12 Bomber, die übrigen Meſſerſchmittjäger. Die Angreifer ſeien in einem Abſtand von fünf Kilometern vom Flugplatz entfernt hinuntergeſtoßen; in einer Höhe von nur wenigen hundert Metern wurden die Bomben abgeworfen. Die engliſche Verteidigung wurde offenbar, wie die britiſche Darſtellung erkennen läßt, durch das Auftauchen der deutſchen Flieger vollkommen überraſcht. Die Flak trat aber ſofort in Aktion und auch Jäger wurden eingeſetzt.

Ueber die Schäden, die in Croydon entſtanden, ſagen die engliſchen Berichte, eine Anzahl von „Gebäuden“ ſei in Mitleidenſchaft gezogen worden. Im Lufthafen ſelbſt ſeien — ſelbſtverſtändlich — „keine ernſteren Schäden“ angerichtet worden. Es habe jedoch eine Anzahl von Toten und Verletzten gegeben. Auch die Schäden an Privathäuſern in der Nähe des Flugplatzes ſeien relativ gering; es gäbe nämlich in der Nähe des Flugplatzes faſt keine Privathäuſer, wohl aber große Wieſen und Baugelände. Paſſagiere eines in der Nähe des Flugplatzes ſtehenden Autobuſſes ſeien durch Glasſplitter verletzt worden, als eine Bombe in der Nähe einſchlug und einen Krater von ſechs Meter Durchmeſſer riß. Ein benachbartes Induſtriegebäude ſei von einer Bombe getroffen worden und noch Stunden danach ſeien die Bergungsmannſchaften auf der Suche nach den Arbeitern geweſen, die in dieſem Gebäude beſchäftigt geweſen ſeien.

Einer der ſchwediſchen Berichte erwähnt, daß eine Bombe einen Hangar getroffen habe und daß eine große Zahl von Ambulanzen ſofort ausgerückt ſei und die Verletzten ins Krankenhaus gebracht habe. Augenzeugen hätten, ſo heißt es, mindeſtens 30 Flugzeuge im Luftkampf über Croydon geſehen.

London erlebte bei dieſer Gelegenheit ſeinen fünften Luftalarm, aber zum erſten Male handelte es ſich um eine Aktion in ſolchem Ausmaße gegen das Herz des Weltreiches. Die Sirenen heulten kurz nach 19 Uhr und ſofort nach dem Alarm verbreitete es ſich wie ein Lauffeuer, daß deutſche Flugzeuge Croydon angegriffen hätten. Die deutſche Aktion war jedoch ſo kurz und begrenzt, daß ſie auf die größten Gebiete der engliſchen Hauptſtadt, an deren ſüdlichen Ausfallſtraßen Croydon liegt, nicht übergriff und der Alarm nur 25 Minuten dauerte. Die Straßen leerten ſich nur langſam, denn viele Engländer glaubten, daß es ſich wieder um einen falſchen Alarm handele.

Schwediſche Berichte ſagen weiter, daß ſehr viele Einwohner der engliſchen Hauptſtadt mit dem Aufſuchen der Luftſchutzräume zögerten, weil die Neugier überwog und weil die Engländer durch die Berichte ihres Informationslügenapparates unter der Suggeſtion ſtehen, als ob ſolche Angriffe im weſentlichen ein ſportliches Schauſpiel ſeien. Das Transportweſen blieb im großen und ganzen während des Alarms in Funktion, doch hielten die Autobuſſe an, um den Fahrgäſten Gelegenheit zu geben, die Schutzräume aufzuſuchen. Zahlreiche Untergrundbahnſtationen wurden geſchloſſen. Viele Londoner ſeien, ſo heißt es in den neutralen Berichten, auf die Hausdächer geſtiegen — daher die Opfer! —, doch hatten ſie weiter nichts geſehen als Jagdflugzeuge, die den deutſchen angreifenden Maſchinen nachgeſchickt ſeien.

Das engliſche Luftfahrtminiſterium ließ — was für den Charakter des deutſchen Angriffes und für die Schwere der angerichteten Schäden aufſchlußreich iſt — zunächſt jede Berichterſtattung über den Luftangriff verbieten. In den Frühausgaben der Londoner Zeitungen vom Freitag ſteht kein Wort über die geſamten Vorgänge. Das Informationsminiſterium lag während des Angriffes vollkommen ſtill. Ausländiſche Journaliſten und Beamte des Miniſteriums ſaßen gemeinſam im Keller, wie das ganze Regierungsviertel überhaupt bis zu den höchſten Spitzen der Regierung. Die engliſchen und ausländiſchen Preſſeleute waren, wie Zeugenberichte ausſagen, über das Veröffentlichungsverbot der Zenſur ſehr erſtaunt, weil ſie zunächſt nur annahmen, daß es ſich um einen Alarm gehandelt habe. Erſt ſpäter ſtellte ſich heraus, daß ein Angriff auf Croydon ſtattgefunden hätte und daß hierin die große Empfindlichkeit der Zenſur lag.

Die Amerikaner kennen ihre Berichte nicht wieder, ſo hat Reuter hier geſchwindelt, und was für einen Quatſch! Es ſind ja altbekannte Tatſachen, daß die deutſchen Soldaten ſchlecht ausgerüſtet wurden. Wie oft haben die Tintenkleckſer geſchrieben, die deutſchen Tanks ſeien aus Pappe, man ſoll ſich ja nicht vor ihnen fürchten. Sie werden ja auch nicht mit Benzin, ſondern mit Spucke gefahren. Ebenſo haben die armſeligen deutſchen Flugzeuge natürlich keine Navigationsinſtrumente, ſie müſſen — verraten wir endlich das militäriſche Geheimnis! — ſich mit alten Weckern behelfen . . .

Nur ſo weiter! Wen Gott ſchlagen will, den ſtraft er mit Blindheit. Warum ſoll es den Engländern auch beſſer gehen als den Polen und Franzoſen? Sie ſorgen ſelber dafür, daß der Herzenswunſch aller Deutſchen in Erfüllung geht, endlich mit dem Feind abzurechnen, der an dieſem Krieg ſchuld iſt.

Ein neuer Piratenſtreich

Briten-Piraten überfielen Seenotdienſt-Boote

Berlin, 16. Auguſt.

Am 15. Auguſt wurden deutſche Boote vom Seenotdienſt, welche mit dem international vorgeſchriebenen Rote-Kreuz-Abzeichen verſehen waren, bei Rettung von in Seenot befindlichen Fliegern im engliſchen Kanal durch 10 britiſche Spitfire-Maſchinen angegriffen. Unſere Motorboote mußten ſich daraufhin zurückziehen und die Rettungsarbeiten abbrechen. Dieſes Vorgehen der britiſchen Flugzeuge iſt ein würdiges Gegenſtück zu den Überfällen auf deutſche Rettungsflugzeuge, wie ſie in letzter Zeit mehrfach gemeldet wurden.

Fünf Vorſtöße gegen England

Am Donnerstag Massenangriffe von Plymouth bis zur Themse — London lenkt ab — Luftangriffe der RAF gegen Frankreich — Großspurige Berichte

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 17. Auguſt.

Der Luftangriff deutſcher Bomber auf Croydon und ſeine Wirkungen in unmittelbarer Nähe der engliſchen Hauptſtadt zieht die ganze Aufmerkſamkeit auf ſich und drängt die Betrachtung anderer Angriffe in den Hintergrund. Nach engliſcher Darſtellung haben im Laufe des Donnerstag fünf Luftangriffe gegen England ſtattgefunden, von denen das Schwergewicht auf den Nachmittag und Abend fiel. Deshalb kamen offenbar während des Donnerstag ſo wenig nähere Berichte aus England, zumal während des Abends das Londoner Informationsminiſterium durch Luftalarm lahmgelegt war.

Der erſte Angriff richtete ſich morgens gegen Kent und die Schiffahrt vor der Südoſtküſte. Hier ſeien aber auch militäriſche Flughäfen aufs Korn genommen worden. Mittags ging es gegen die Nordoſtküſte, wo viele großkalibrige Bomben abgeworfen worden ſeien. Hunderte deutſcher Bomber, begleitet von Jagdflugzeugen ſeien hier tätig geweſen. Es habe trotzdem keinen „Schaden von militäriſcher Bedeutung“ gegeben. Der dritte Vorſtoß habe ſich gegen Häfen und andere militäriſche Objekte der Südküſte gerichtet, auch gegen Plätze im Innern. Der vierte Angriff erfolgte gegen Südoſtengland. Hiermit wird offenbar der neue Angriff gegen Dover umſchrieben. Nummer 5 war Croydon. Tatſächlich habe es ſich am Donnerstag — ſo ſtellen die engliſchen Berichte feſt — um Maſſenangriffe über den ganzen Raum von Plymouth bis zur Themſe gehandelt.

Je größer die Wirkung und die Schäden, deſto eifriger die Reaktion der amtlichen Stellen und deſto unwahrſcheinlicher die Vertuſchungsmanöver. So munkelt man jetzt, um die heimiſche Bevölkerung zu beruhigen, geheimnisvoll über die Erfindung einer neuen Verteidigungsform, der „Flugzeugfalle“. Der Name erinnert verheißungsvoll an die verbrecheriſchen U-Bootfallen des Weltkrieges.

Um [illegible] Macht der RAF zu demonſtrieren, berufen [illegible]iſchen Schreier darauf, daß ſie ſelber erfolg[illegible]mben bele[illegible]“ tätig geweſen ſeien, nämlich gegen [illegible]nkt. In den Angri[illegible]ben ihres vormaligen „ran-[illegible]flugzeuge in heftigen [illegible]irondemündung und Nordfrankreich wurden von engliſchen Luftſtreitkräften mit Bomben brüderlicher Liebe heimgeſucht. „Ein Flammenmeer“ hätten die engliſchen Bomber hinter ſich gelaſſen, ſo verkünden die Londoner Blätter am Freitag ſtolz zur Erbauung ihrer Landsleute, damit dieſe weniger über die eigenen Schäden nachdenken.

[illegible] und ermöglichten dad[illegible] [illegible]ngriffsziele zu erreichen.

[illegible] der Nach[illegible]17. 8. in [illegible] britiſch[illegible]ge griffe[illegible] an. Einige [illegible]

Ein famoſes Zählſyſtem

Wie Churchill das engliſche Volk und die Welt betrügt

Berlin, 16. Auguſt

Den Herrſchaften an der Themſe beginnt es bereits vor den Augen zu flimmern. Die Tatſache, daß England in acht Tagen 505 Flugzeuge verlor, und die verheerende Wirkung gutgezielter deutſcher Bomben verwirren die an ſich ſchon Durcheinandergeratenen nur noch mehr, wie u. a. das Geſtotter des Reuterbüros verrät, das über einen deutſchen Luftangriff berichtet: „Man glaubt, Grund zum Glauben zu haben, daß dem Angreifer Verluſte zugefügt worden ſind.“ Der Schreck hat alſo den berufsmäßigen Lügnern in London in dieſem Falle gehörig die Sprache verſchlagen. Man ſcheint plötzlich nicht mehr zu wiſſen, wie und was man lügen ſoll, weil man allmählich das Gefühl bekommt, daß dieſer Betrug an der eigenen Öffentlichkeit und gegenüber der Welt auf die Dauer geſehen eine ganz andere Wirkung haben kann, als man beabſichtige.

Wie kommen die phantaſievollen engliſchen Abſchußziffern, die genau das Gegenteil von der Wahrheit ſind, zuſtande? Man hat in England ein anderes Syſtem, Abſchüſſe zu zählen. Es genügt, wenn jeder, der ein brennendes, abſtürzendes oder auf den Boden aufprallendes Flugzeug ſieht, darüber Meldung macht, worauf dann alle dieſe Zahlen einfach addiert werden. Ohne nachzuprüfen, ob vielleicht der Captain denſelben Abſchuß gemeldet hat wie der Sergeant B, der Oberleutnant C., der Pilot D. uſw. . . . wenn alſo praktiſch zehn Flieger ein und denſelben Abſchuß melden, werden nach der engliſchen Rechnung daraus zehn vernichtete deutſche Flugzeuge. Dieſe Methode iſt dem Obergauner Churchill natürlich ſehr willkommen, und in ſeinem Auftrage wird dann die Berichtzahl außerdem nach oben, wie man ſo ſchön ſagt, abgerundet.

Reuter wird blödſinnig

„Die deutſchen Flieger ergreifen das Haſenpanier“

Berlin, 16. Auguſt.

Während die USA-Korreſpondenten in England nach Hauſe kabelten, die deutſchen Luftangriffe ſeien „unglaublich heftig“, verbreitete Reuter über die Luftkämpfe am Donnerstag eine JNS-Meldung aus Newyork, in der es heißt: Die Korreſpondenten der großen Nachrichtenbüros erklären, geſehen zu haben, wie die deutſchen Flugzeuge derart ängſtlich das Haſenpanier ergriffen, daß man geneigt ſein muß zu glauben, ſie hätten Inſtruktionen aus Berlin, ſich auf keine Schlacht einzulaſſen. Man nimmt an, daß die deutſchen Flugzeuge im einzelnen nicht mit den nötigen Navigationsinſtrumenten verſehen ſind, ſondern nur ein einziges in der ganzen Staffel. Auf der anderen Seite iſt jedes britiſche Flugzeug vollſtändig damit ausgerüſtet und kann daher im Gegenſatz zu den deutſchen Flugzeugen allein für ſich und unabhängig operieren.

„Jede Vorſtellungskraft überſchritten“

„Kein Zweifel über den Erfolg der deutschen Luftwaffe" — Amerikanische Pressestimmen zur Bombardierung des Londoner Flughafens Croydon

Newyork, 16. Auguſt.

Unter großen Schlagzeilen, in denen die Wucht und Pauſenloſigkeit der deutſchen Luftangriffe auf England zum Ausdruck kommt, bringt die Newyorker Morgenpreſſe ſpaltenlange Schilderungen eines Kampfes, der die Vorſtellungskraft des amerikaniſchen Leſers einfach überſchreitet.

Aſſociated Preß bringt einen längeren Bericht aus London, der den Angriff deutſcher Bomberformationen auf den Londoner Flughafen Croydon als von „ſolch unglaublicher Heftigkeit, daß die unabläſſigen Angriffe der vorhergehenden vier Tage daneben verblaſſen“, bezeichnet. Zerſtörungen rieſenhaften Umfanges werden in allen Meldungen zugegeben, wenngleich daneben die amtliche britiſche Erklärung mit den märchenhaften Abſchußzahlen deutſcher Flugzeuge aufgebauſcht wird.

Augenzeugenberichte der USA-Korreſpondenten laſſen aber trotz der ſtrengen britiſchen Zenſur keinen Zweifel über den Erfolg der deutſchen Luftwaffe. Allgemein wird die Überraſchung und die Schnelligkeit der deutſchen Bombenangriffe hervorgehoben.

Die „Newyork Times“ berichtet aus Croydon, der Angriff ſei ſchon vorüber geweſen, ehe die Bevölkerung überhaupt die Tatſachen erfaßt hatte. Im Durcheinander der Flugzeuge habe man Freund und Feind nicht unterſcheiden können, und die Flak hätte wild dazwiſchen gefeuert. „Newyork Herald Tribun“ meldet dazu ergänzend aus London, das erſte Zeichen des Angriffes auf Croydon ſei eine Tauſende von Fuß hoch auftürmende Rauchwolke geweſen. Truppen hätten die Umgebung ſofort abgeſperrt, ſo daß Preſſevertreter, die die Angriffsergebniſſe feſtſtellen wollten, leer hätten abziehen müſſen.

Aſſociated Preß berichtet weiter, die Stukas ſeien bis faſt auf die Ziele heruntergeſtoßen und hätten Tod und Verderben geſät. Auch in dem benachbarten Induſtriegebiet hätte man Dutzende von Exploſionen und Rauchwolken beobachten können. Der genaue Schaden habe nicht feſtgeſtellt werden können, aber die Trümmer hätten noch Hunderte von Yards entfernt herumgelegen, und verſchiedene Brände ſeien ausgebrochen. Die Agentur berichtet aus einer ungenannten Küſtenſtadt, vermutlich aus Dover, deutſche Bomber und Kampfflugzeuge hätten dort die engliſche Sperre durchbrochen.

Aus einer ungenannten ſüdöſtlichen Hafenſtadt ſchildert der Korreſpondent der United Preß, der den Polenfeldzug mit anſah, den deutſchen Angriff. Hunderte deutſcher Bomber ſeien bereits landeinwärts geflogen, aber immer mehr kämen nach. In anſcheinend endloſem Zuge ſtürmten die Flugzeuge weſtwärts, und den ganzen Tag über ſei der Himmel von ihnen verdunkelt worden. Selbſt in Polen habe er dergleichen nicht geſehen. Der Bericht beſchreibt zahlreiche Luftkämpfe zwiſchen Jagdfliegern, wobei es offenſichtlich wird, daß die britiſche Zenſur zu vorſichtig iſt, denn nicht ein einziger engliſcher Verluſt wird erwähnt.

Übereinſtimmend berichten die Blätter weiter von der ſichtbaren Beſtürzung der Bevölkerung Londons, als Formation auf Formation der deutſchen Luftgeſchwader die Hauptſtadt des britiſchen Empire überflogen habe. Von den „Siegesmeldungen“ ihrer Machthaber in Sicherheit gewiegt hätten ſie faſſungslos den eine harte Sprache ſprechenden Tatſachen gegenübergeſtanden.

Selbſt die von der engliſchen Zenſur arg verſtückelten Augenzeugenberichte der amerikaniſchen Preſſevertreter laſſen die außerordentliche Wirkſamkeit der deutſchen Luftangriffe klar erkennen. Sogar das amtliche britiſche Lügenbüro Reuter muß trotz aller Verdrehungskunſtſtückchen und Vernebelungsmanöver zugeben, daß die deutſchen Flugzeuge auf 100 Meter herabgegangen ſeien, bevor ſie ihre Bomben hätten fallen laſſen. Wenn aber im gleichen Atemzuge jeder Erfolg des deutſchen Angriffes beſtritten wird, wirkt das nur um ſo lächerlicher, denn, wenn (frei nach Reuter) deutſche Bombenflieger die „kleinſten Schiffe“ der britiſchen Flotte zu treffen vermögen, dann ſollten unſere Stukas, wenn ſie in aller Ruhe auf 100 Meter herabgehen und dann erſt ihre Bombenlaſt abwerfen, in Croydon keinen Schaden angerichtet haben. Dieſe echt „britiſche Logik“ ſtößt ſogar den Engländern ſauer auf.

Britiſche Kriegsanleihe boykottiert

Finanzkreise mit Regierungspolitik nicht mehr einverstanden

Von unserem ost.-Berichterstatter

Stockholm, 16. Auguſt.

In großer Aufmachung bringt das Stockholmer Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda" eine Meldung aus London, in der berichtet wird, daß hervorragende Induſtrie- und Finanzkreiſe in England die Kriegsanleihe-Kampagne der Regierung boykottieren, weil ſie mit der Kriegspolitik der Regierung nicht mehr einverſtanden ſind.

Das ſchwediſche Blatt meldet u. a., in England habe es allergrößtes Aufſehen erregt, daß die Regierung zum erſtenmal ſich gezwungen ſah, in einer öffentlichen Erklärung ſich gegen hervorragende engliſche Induſtrie- und Finanzkreiſe zu wenden, die den Wunſch auf eine veränderte Regierungspolitik zum Ausdruck gebracht haben. Es handelt ſich um eine Erklärung, die der Leiter für die Regierungskampagne zur Unterzeichnung der engliſchen Kriegsanleihen, Sir Robert Kindersley, geſtern veröffentlichte und die einen ſenſationellen Angriff gegen gewiſſe engliſche Kreiſe darſtellt. In der Erklärung heißt es u. a., man habe immer mehr den Eindruck bekommen, daß in weiten Kreiſen des engliſchen Volkes eine ſtarke Bewegung beſtehe, um die Zeichnung der Kriegsanleihe zu boykottieren und um die Regierung zu einer politiſchen Umſtellung zu zwingen. Das gelte vor allem für die führenden Kreiſe der Induſtrie in Mittel- und Nordengland, welche anſcheinend vorwiegend an ihren privaten Einkommen intereſſiert ſeien.

Dieſe Erklärung, ſo heißt es in der ſchwediſchen Meldung weiter, habe größtes Aufſehen erregt nicht zuletzt deshalb, weil man von ſeiten der Regierung zum erſtenmal eine ſo auffallende Offenherzigkeit in einer ſo heiklen innerpolitiſchen Frage an den Tag legte.

SOS an Kanada

England fehlt es ſchon an Fliegern

Stockholm, 16. Auguſt.

Aus Newyork wird gemeldet, daß der Unterſtaatsſekretär im britiſchen Luftfahrtminiſterium, Hauptmann Balfour, in Kanada eingetroffen ſei, um mit allen Mitteln eine beſchleunigte Abgabe von Fliegern für die britiſche Luftwaffe durchzudrücken. Obwohl die Ausbildung von Piloten in Kanada programmäßig durchgeführt werde, ſei plötzlich ein derartig ſtarker Fliegerbedarf in England eingetreten, daß die britiſche Regierung ſich entſchloſſen habe, dieſen wichtigen Beamten nach Montreal zu ſenden.

Stockholmer Blätter melden hierzu, daß die geringer werdende Zahl der zur Verfügung ſtehenden engliſchen Piloten zu einer großangelegten engliſchen Werbekampagne in den USA geführt hätten, um amerikaniſche Piloten für ſogenannte Zivilflüge zu bekommen. England brauche dringend Piloten, weil Flugzeugführer für die Ueberführung von Flugzeugen von Kanada nach England nicht mehr zur Verfügung ſtänden.

Unterhaus im Luftſchutzkeller

Schwediſche Berichte über den Luftangriff auf England

Stockholm, 16. Auguſt.

Die Stockholmer Blätter ſind voll von Berichten über die Luftkämpfe, die ſich immer mehr Mittel-England näherten. Der Londoner Berichterſtatter von „Nya Dagligt Allehanda" berichtet, daß der Brand in Croydon ſehr groß geweſen ſein müſſe; denn man habe gewaltige Rauchwolken vom Stadtinnern Londons her beobachten können. (Croydon liegt etwa 20 Kilometer vom Stadtinnern entfernt).

Auch das engliſche Parlament habe ſich, ſo heißt es in der ſchwediſchen Schilderung weiter, am Donnerstag beim erſten Alarmſignal in den Luftſchutzkeller des Unterhauſes begeben. Die Verdunkelung ſei auffallenderweiſe am Donnerstagabend viel ſorgfältiger als früher durchgeführt worden. Die Autobuſſe Londons hätten zum größten Teil die ſchwache Beleuchtung im Innern des Wagens völlig ausgeſchaltet.

„Luftwaffe wird den Krieg entſcheiden"

Moskauer Militärblatt zieht Bilanz

Moskau, 16. Auguſt.

Das ſowjetiſche Militärblatt Kraßnaja Sweſda ſtellt eine umfangreiche Betrachtung an über die entſcheidende Rolle, welche die Luftwaffe bei den Operationen im Weſten geſpielt habe. Dabei ſtellt das Blatt feſt, daß die deutſchen Luftſtreitkräfte ſowohl ihrer Zahl als auch ihrer Qualität nach bedeutend beſſer zu aktiven Kampfhandlungen vorbereitet geweſen ſeien als die Luftwaffe der Alliierten.

Als beſonders charakteriſtiſch für den deutſchen Kampfſtil bezeichnet der Artikel die bis ins einzelne gehende ſorgfältige Aufklärungstätigkeit und die plötzlichen Maſſenangriffe der deutſchen Luftwaffe, die beiſpielsweiſe allein am 10. Mai zur Vernichtung von 400 feindlichen Flugzeugen in Frankreich geführt hätten. Das Blatt zollt den Leiſtungen der deutſchen Bomber und Sturzkampfflieger hohe Anerkennung, insbeſondere auch im Kampf gegen die feindlichen Kriegsſchiffe. So ſeien bei den Operationen um Dünkirchen allein 20 feindliche Kriegsſchiffe und 70 Handelsſchiffe und Transporter von der deutſchen Luftwaffe verſenkt und viele weitere beſchädigt worden.

Aus den Operationen im Weſten zieht das Blatt die Schlußfolgerung, daß der Maſſeneinſatz von Flugzeugen den Ausgang des ganzen Krieges entſcheiden werde.

Duff Cooper ſchon wieder blamiert

„Daily Herald" ärgert sich über Falschmeldungen — „Fehlberechnungen, Englands alte Schwäche"

Genf, 16. Auguſt.

Bei dem Beſtreben, die engliſche Niederlage in Somaliland zu bagatelliſieren, hat ſich Duff Cooper in ſeiner Dummheit wieder einmal vergaloppiert und muß es ſich nun gefallen laſſen, daß ihm „Daily Herald" energiſch auf die Finger klopft.

Zuerſt, ſo meint das Londoner Blatt, hat er erklärt, daß der Vormarſch auf dem Küſtenweg unmöglich ſei. Jetzt wird feſtgeſtellt, daß die italieniſchen Kolonnen ſchneller als erwartet vorwärts gedrungen ſeien. Dies wirke eigentümlich; denn die Engländer müßten die Wegeverhältniſſe in Somaliland am beſten kennen. Der Irrtum, den Feind zu unterſchätzen, ſo ſchreibt der „Daily Herald", „betrog uns in Norwegen und führte uns irre in Flandern. Jetzt paſſiert dasſelbe in Afrika und an anderen Orten".

Wenn „Daily Herald" hier ſchon ärgerlich hofft, daß dies die letzte Spur der alten Schwäche ſei, „Fehlberechnungen" anzuſtellen, was wird das Blatt erſt ſagen, wenn ihm die Augen aufgehen über die „Fehlberechnungen" bei den gegenwärtigen Luftkämpfen, ſofern allerdings dem Schwindelpack überhaupt ein Licht noch wird aufgehen können!

Somaliland iſt zu heiß!

„Times"-Geiſtesblitze

Liſſabon, 16. Auguſt.

Nach angeſtrengtem Nachdenken iſt auch der Londoner „Times" ein Gedanke gekommen, wie man vielleicht die italieniſchen Erfolge in Afrika dem engliſchen Volk plauſibel machen kann. Das Blatt erklärt nämlich, daß ſie auf die größere Gewöhnung der Italiener an die Hitze zurückzuführen ſeien, in Italien ſei es heißer als in England und es ſei darum gar kein Wunder, wenn die Italiener ſich im heißen Afrika mehr zu Hauſe fühlten, als die Engländer. Im übrigen ergebe ſich die Zurückziehung der engliſchen Linien in Somaliland auch aus der engliſchen Taktik, nicht ſtarr an den Grenzen zu kleben, ſondern ſich geſchmeidig den jeweiligen Erforderniſſen anzupaſſen. Das dritte Argument iſt ganz antiquariſch, nämlich die oft gehörte angebliche „Belaſtung des Siegers durch Landgewinne, die dem Feind mehr Schaden als Nutzen bringen."

Die Bemühungen der Londoner Preſſe, die Niederlagen im Somaliland zu entſchuldigen, ſind hitzig und müſſen recht warm machen. Rechnet man das Einheizen durch die deutſche Luftwaffe hinzu, ſo muß es eigentlich den Londoner Schreiberlingen bereits ſo mollig geworden ſein, daß auch ſie ſich im heißen Afrika „wie zu Hauſe" fühlen würden und alſo dort erfolgreich kämpfen könnten. Sie werden aber lieber nach Kanada gehen, wo ſie dann darüber nachdenken können, daß die Engländer bei ihren früheren Raubzügen Hitze ſehr gut vertragen haben.

Die Schläge von La Plata

Britenkreuzer „Ajax" brauchte ſieben Monate zur Reparatur

Rio de Janeiro, 16. Auguſt.

Eine Nachricht über die Wiederindienſtſtellung des engliſchen Kreuzers „Ajax" bezeichnet das Rio-Blatt „Meiodia" als höchſt bezeichnend, da ſie beweiſe, daß für die Reparatur der „Ajax" ſieben Monate nötig geweſen ſeien. Die Seeſchlacht am La Plata habe alſo den engliſchen Kriegsſchiffen doch außerordentliche Schäden zugefügt, wenn man bedenke, daß außerdem nach zuverläſſigen Nachrichten der Schwere Kreuzer „Exeter" damals derart beſchädigt worden ſei, daß ſeine Reparatur während des Krieges für unmöglich erklärt worden ſei, weswegen er weiter bei den Malvinen manövrierunfähig liege und als Unterkunft des Hafenſchiffsperſonals diene.

„Wie Fliegen mit der Flitſpritze"

Braſilianiſcher Journaliſt ironiſiert die britiſchen Lügenberichte

Rio de Janeiro, 16. Auguſt.

Der bekannte braſilianiſche Journaliſt Wladimir Bernardes ironiſiert den immer toller werdenden Unſinn der engliſchen Propaganda, die amtlich den „Abſchuß eines deutſchen Flugzeuges je Minute" ankündige. Bernardes ſchreibt, die Engländer erledigten anſcheinend die feindlichen Flugzeuge ſummariſcher und rhythmiſcher, als man Fliegen mit der Flit-Spritze töten könne! Es ſei heute anſcheinend ſoweit mit der menſchlichen Leichtgläubigkeit gekommen, daß man genau ſo gut einen Flugzeugabſchuß je Minute wie 10 Flugzeugabſchüſſe je Sekunde glaubhaft machen könne.

Baudoin ſcharf gegen England!

„Ganz Frankreich muß wiſſen, daß England der Schuldige an ſeinen Entbehrungen ſein wird"

Bern, 16. Auguſt.

Der franzöſiſche Außenminiſter Baudoin gab vor der Preſſe eine Erklärung ab, in der er betonte, daß ſeine brennendſte Aufgabe darin beſtehe, das Möglichſte zu tun, damit die franzöſiſchen Handelsſchiffe aus den Kolonien wieder in das Mutterland gelangen können. Die franzöſiſchen Kolonien ſeien tatſächlich in der Lage, Frankreich weitgehend zu verſorgen, und die franzöſiſche Handelsflotte könne alle notwendigen Transporte durchführen. Der Verſorgung Frankreichs auf dem Seewege ſtehe einzig und allein die Blockade Englands im Wege. England müſſe bedenken, daß durch ſeine Blockade Millionen von franzöſiſchen Zivilperſonen, die verwundeten ehemaligen Frontkämpfer und die Millionen von Frauen und Kindern, geſchädigt werden. Ganz Frankreich müſſe wiſſen, wer der Schuldige an ſeinen Entbehrungen ſein werde, und niemand dürfe dann die franzöſiſche Regierung oder die deutſchen Beſatzungsbehörden anklagen.

Proteſt in London

gegen Verletzung des ſchweizeriſchen Luftraumes durch engliſche Flieger

Berlin, 16. Auguſt

Der ſchweizeriſche Geſandte in London iſt beauftragt worden, die engliſche Regierung auf die erneute Verletzung des ſchweizeriſchen Luftraumes durch engliſche Flugzeuge in den Nächten vom 13. zum 14. und vom 15. zum 16. Auguſt aufmerkſam zu machen. Angeſichts der bei früherer Gelegenheit von der engliſchen Regierung abgegebenen Zuſicherungen wurde der ſchweizeriſche Geſandte beauftragt, gegen ſolche Verletzungen des Luftraumes Proteſt einzulegen und darauf zu drängen, daß ſtrenge Maßnahmen ergriffen werden, um Wiederholungen derartiger Vorfälle zu verhindern.

Britenfrachter verſenkt

Newyork, 16. Auguſt.

Wie Aſſociated Preß in Newyorker Schiffahrtskreiſen erfährt, ſank der britiſche Frachter „Felliſide" (3509 BRT) am 17. Juli im Atlantik durch Torpedo oder Mine. Der Frachter „Panamanian" rettete 21 von insgeſamt 33 Beſatzungsmitgliedern.

Sozialismus gegen Plutokratie

Über 38½ Millionen Reichsmark bei der Fünften Hausſammlung für das Kriegshilfswerk für das DRK

Berlin, 16. Auguſt.

Das deutſche Volk, das mit einem fanatiſchen Glauben an den Endſieg in die Auseinanderſetzung mit ſeinem letzten und zäheſten Gegner eintritt, hat wieder einen ungeheuren Erfolg errungen, der aller Welt beweiſt, wie ſehr es ſeinem Führer, ſeiner Wehrmacht und ſich ſelbſt vertraut. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 3. und 4. Auguſt 1940 durchgeführte Hausſammlung das Ergebnis von

38 598 004,31 Reichsmark

Im Vergleich zum Fünften Opferſonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat ſich das Ergebnis um 24 701 923,77 Reichsmark, das ſind rund 178 Prozent, erhöht. Auf eine Haushaltung entfällt im Durchſchnitt 1,69 Reichsmark. Das Ergebnis der Vierten Hausſammlung iſt damit um rund 1½ Millionen Reichsmark geſteigert worden.

Britische Rüstungswerke in Trümmern

Fortsetzung von der 1. Seite

ſich dann davongemacht, als die Hurricane-Maſchinen auftauchten — eine fabelhafte engliſche Leiſtung!

Von der Themſemündung, von den Tankanlagen von Thameshaven bis zu den Walz- und Röhrenwerken von Swanſea am Ausgang des Briſtolkanals iſt Englands Rüſtungsinduſtrie ſchon ſtark zerfetzt. Leugnen hat wohl keinen Zweck mehr, je näher die ſichtbaren Zeichen der deutſchen Luftaktion an die engliſche Hauptſtadt heranrücken. Und ſchon gehen die Flüge darüber hinaus. Flugzeug- und Militärwerke in Birmingham gehörten zu den Rüſtungswerken, die am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag ſchwer beſchädigt wurden. Das iſt bereits Mittelengland! Miſter Chamberlain hat allen Anlaß, um ſeine Rüſtungsaktionen beſorgt zu ſein, iſt er doch der größte Aktieninhaber der wichtigſten engliſchen Rüſtungsunternehmen, nämlich der Birmingham Small Arms Co. Seine Firma braucht anſcheinend den Krieg, um zu verdienen, aber ſeit die deutſchen Flieger über Birmingham kreiſen und ſich auch dort die Rüſtungswerke zum Ziel ausſuchen, werden ſie künftig wohl keine Dividende mehr geben.

Für Englands Kriegsinduſtrie iſt eine ſchlimme Zeit gekommen. Die zerſtörten Anlagen bilden einen ſcharfen Kontraſt zu den Siegesberichten, die unentwegt in London verfaßt werden und den Stempel der Unwahrheit tragen. Wer ſollte wohl angeſichts der rauchenden Arbeitsſtätten die Geſchichte von der ungleichen Luftſchlacht glauben, in der ſich 30 Spitfire und Hurricane auf 200 Meſſerſchmitt und Dornier ſtürzten? Mindeſtens 20 deutſche Flugzeuge ſeien zum Abſturz gebracht worden, heißt es in der Mär weiter. Uebertroffen wird dieſe Aufſchneiderei nur noch von Seiner Exzellenz Luftmarſchall Sir Philipp Jouber de la Forte, der im engliſchen Rundfunk blubberte, es ſei nun einmal ſo, daß die britiſche Luftwaffe durch die deutſchen Angriffe „das Meſſer wie durch die Butter ſchneide". Toll, einfach toll, Sir Philipp, aber das Meſſer laſſen Sie ruhig aus der Butter wieder heraus. Die Augen können Sie wie bisher geſchloſſen halten. Sie dürfen ſo Blindekuhſpielen, während ringsum die Standardwerke der engliſchen Rüſtungsinduſtrie von den deutſchen Bombern in Trümmer geworfen werden.

London ſtiftet neue Unruhe

Englische Lügen um den griechischen Kreuzer „Helli" — Infame Versuche, Spannung zwischen Italien und Griechenland zu verschärfen

Rom, 16. Auguſt.

Am Donnerstag wurde nach einer Mitteilung der Agence d'Athenes der auf der Reede des Hafens der Inſel Tinos liegende Kreuzer „Helli" von einem U-Boot unbekannter Nationalität torpediert.

*

Von zuſtändiger italieniſcher Seite wird auf das entſchiedenſte die von engliſcher Seite ſofort verbreitete Verſion zurückgewieſen, wonach das griechiſche Kriegsſchiff von einem italieniſchen U-Boot verſenkt worden ſei. Man betont, daß nach Berichten, die von italieniſchen U-Bootkommandanten eingeholt wurden, die Torpedierung durch kein italieniſches U-Boot vorgenommen wurde und fügt hinzu, daß außerdem kein italieniſches U-Boot in der genannten Zone ſich befindet. Die Tatſache, daß England unmittelbar nach der Verſenkung dieſe Verſion verbreitet habe, laſſe ohne weiteres den Schluß zu, daß der Coup von London ausgehe, wo man offenbar einen neuen „Athenia-Fall" konſtruieren wolle. Außerdem bezwecke das engliſche Manöver die wegen der Ermordung des albaniſchen Patrioten Hoggia zwiſchen Italien und Griechenland eingetretene Spannung zu verſchärfen und durch derartige Unterſtellungen den Balkan in Unruhe zu verſetzen.

Dieſes engliſche Manöver ſei aber bereits geſcheitert, da Italien durch die Bekanntgabe, daß die Torpedierung nicht von einem italieniſchen U-Boot ausgehe, ihm die Spitze abgebrochen habe. Dieſe neue Lügenmeldung paſſe ganz in den Rahmen jener Gerüchte, wie beiſpielsweiſe die von Unruhen in Nord-Albanien und der in Umlauf geſetzten Karte Großalbaniens und entſpreche durchaus dem tendenziöſen engliſchen Spiel, ſtets Mißtrauen zu ſäen, um im Trüben fiſchen zu können.

Schwedens Außenpolitik

Außenminiſter Günther vor dem ſchwediſchen Reichstag

Stockholm, 16. Auguſt.

Der ſchwediſche Außenminiſter Günther gab am Freitag vor den beiden Kammern des ſchwediſchen Reichstages eine Erklärung über die außenpolitiſche Lage ab, in der er u. a. ausführte, daß hinſichtlich der ſchwediſchen Außenpolitik keine prinzipiellen Veränderungen eingetreten ſeien. Das bedeutet vor allem, daß die ſchwediſche Neutralität in dem Kriege zwiſchen den Großmächten beibehalten worden ſei und daß die Regierung entſchloſſen ſei, daran auch in Zukunft feſtzuhalten. Schwedens Neutralität habe niemals Gleichgültigkeit oder Iſolierung bedeutet. Es ſei im Gegenteil ſtets das Beſtreben Schwedens geweſen, die freundſchaftliche Zuſammenarbeit mit anderen Nationen aufrechtzuerhalten, ohne in dem gegenwärtigen Konflikt Partei zu ergreifen.

Zur Stellung Schwedens gegenüber der Genfer Liga betonte der Außenminiſter, daß der bisherige ſchwediſche Geſandte in Bern, der kürzlich nach Rom verſetzt worden ſei, der zuſtändige Vertreter Schwedens bei der Liga geweſen ſei. Ein neuer Vertreter bei der Liga ſei nicht ernannt worden, und was die ſchwediſchen Beiträge für den Völkerbund für das Jahr 1940 betreffe, ſo ſehe die ſchwediſche Regierung keine Veranlaſſung, dieſe Summe zu zahlen, da die Genfer Liga öffentlich ihre Funktion beinahe völlig aufgegeben habe.

„Uebertriebene Achtung"

Miniſterpräſident de Valera verwahrt ſich gegen amerikaniſche Preſſebehauptungen

Newyork, 16. Auguſt.

Einem amerikaniſchen Zeitungsvertreter gab Miniſterpräſident de Valera ſeinem Erſtaunen darüber Ausdruck, daß in Kommentaren der Newyorker Preſſe England ermuntert würde militäriſche Stützpunkte Irlands einfach zu beſetzen und die „übertriebene Achtung" vor Irlands Rechten aufzugeben. Ironiſch ſagte de Valera, daß man ausgerechnet im neutralen Amerika von „übertriebener Achtung" vor den Rechten eines anderen Neutralen ſpräche und die Verletzung von deſſen Unabhängigkeit verlange.

Bedauerlich ſei es, ſo erklärte der iriſche Miniſterpräſident, daß der Anſchluß Nordirlands immer noch nicht vollzogen ſei.

Ungarns Vorſchlag überreicht

Rumänische Abordnung zu Besprechungen mit ihrer Regierung nach Bukarest zurückgereist

Bukareſt, 16. Auguſt.

Am Donnerstagabend gab das rumäniſche Außenminiſterium folgende amtliche Mitteilung aus: „In dem Wunſche, zu einer friedlichen Löſung aller Probleme zu gelangen, welche Rumänien von ſeinen Nachbarn trennen könnten, und mit der Abſicht, die politiſche Lage in dieſem Teile der Welt auf freundſchaftliche Zuſammenarbeit und das Zuſammenleben aller Völker zu gründen, hat die rumäniſche Regierung Verhandlungen mit Ungarn eröffnet. Im Laufe des Freitag wird die ungariſche Abordnung unter Führung des Geſandten Hory in Turnu-Severin eintreffen. Die rumäniſche Delegation ſteht unter Führung des geweſenen Miniſters Valer Pop. Die rumäniſche Abordnung verließ am Donnerstagabend Bukareſt.

*

Der Leiter der rumäniſchen Abordnung, die am Freitag in Turnu-Severin die Verhandlungen mit Ungarn beginnt, der geweſene Miniſter Valer Pop, wurde am Donnerstag vor ſeiner Abreiſe aus Bukareſt von König Carol in längerer Audienz empfangen.

Die rumäniſche Abordnung, die Donnerstagabend Bukareſt mit einem Sonderzug verlaſſen hat, iſt Freitagmorgen in Turnu-Severin eingetroffen. Die ungariſche Abordnung unter Leitung des Geſandten Hory traf auf dem Donauwege mit dem Dampfer „Sofia" am Freitagvormittag in Turnu-Severin ein. Sie wird an Bord des großen rumäniſchen Donaudampfers „Regele Carol" wohnen. Die gemeinſamen Sitzungen der beiden Abordnungen finden im Bibliotheksſaal des Kulturpalais der Stadt Turnu-Severin ſtatt.

Die rumäniſch-ungariſchen Verhandlungen, die eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der ungariſchen Abordnung am Freitag um 12.30 Uhr hier begannen, wurden um 13 Uhr auf zwei Tage unterbrochen. Die rumäniſche Abordnung ſieht ſich genötigt, die ihr überreichten ungariſchen Vorſchläge der Bukareſter Regierung vorzulegen. Sie reiſte deshalb Freitagnachmittag nach Bukareſt zurück und wird Montag wieder in Turnu-Severin eintreffen. Die ungariſche Abordnung verbleibt in Turnu-Severin.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z Zt im Felde), i V **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z Zt im Felde) Stellvertreter **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z Zt Wehrmacht), i V **August Hallweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Juraschek;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z Zt Wehrmacht); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt Wehrmacht), i V **Peter Juraschek;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z Zt Wehrmacht), i V **Heinz van de Löcht.** Sämtlich in Münster Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.**

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(23. Fortſetzung.)

Duſa ſaß neben Mechthild und ließ ihre Blicke von einem zum anderen wandern. Sie fragte ſich verſtört, ob dieſe unfaßliche Kataſtrophe unabwendbar ſei. Da hob Mechthild plötzlich, Schweigen gebietend, die Hand und lauſchte, wobei ſie den Kopf einer beſtimmten Stelle an der Täfelung, unter der ſie ſaßen, zuneigte. Dann faßte ſie nach einem Knopf im Paneel. Nun erſt ſah Duſa, daß an dieſer Stelle eine eingelaſſene Tür war; ähnlich wie im Wohnzimmer, durch die ſie ſelbſt heute nachmittag Mechthild Kaemmerer hatte eintreten ſehen. Aber anſcheinend gab der Knauf nicht nach.

„Geh und ſieh nach", flüſterte Mechthild ihrem Manne zu. „Ich bitte dich — ich hörte nebenan ein Geräuſch."

Kaemmerer verließ ſofort das Zimmer, und auch Mechthild erhob ſich.

„Es iſt ſpät geworden", ſagte ſie, auf die Uhr blickend, die in einem ſchmalen Gehäuſe zwiſchen der Tür zum Altan und einem eichenen Wandſchrank hell und ſilbrig tickte. „Wir haben Sie mit unſeren eigenen Sorgen aufgehalten und erſchreckt, Frau Doeren. Aber ich hoffe, daß ſie trotzdem eine beſſere Nacht haben werden, da ſie doch Ihren Mann geſehen und geſprochen haben."

Sie hatte ihre Selbſtbeherrſchung wiedergewonnen und reichte Duſa, ſanft lächelnd, die Hand. „Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme."

„Auch ich wünſche Ihnen eine gute, eine ruhige Nacht", ſagte Duſa herzlich. „Daß Sie Schlaf finden mögen und friſche Nervenkraft. Bei ruhiger Beurteilung findet ſich faſt immer ein Ausweg."

„Ja", antwortete Mechthild leiſe. „Irgendein Ausweg findet ſich immer."

Ehe Duſa noch etwas erwidern konnte, kam Kaemmerer zurück und ſagte, daß Reynhold das Nebenzimmer für Gordon gerichtet habe. Duſa erſchrak. Sie fühlte, wie ihre Wangen kalt wurden und ſich entfärbten.

„Hier — neben mir?" brachte ſie mühſam heraus.

„Er wird Sie nicht ſtören", verſicherte Kaemmerer. „Die Mauern ſind dick, und die Tür, die es zwiſchen dieſem und dem Nebenzimmer gibt, iſt für den, der ſie nicht kennt, gar nicht vorhanden. Außerdem iſt ſie von der anderen Seite verſchloſſen. Ich habe mich ſelbſt überzeugt. Übrigens ſind es zwei Türen und dazwiſchen ein Durchgang in der Breite der Grundmauern. Es iſt alſo auch unmöglich, daß Sie gehört werden. Es war kein anderer Raum mehr frei."

Es blieb Duſa alſo nichts anderes übrig, als ſich mit der Tatſache abzufinden, daß ſie neben Gordons Zimmer ſchlafen mußte. Sie wollte auch nichts mehr ſagen. Kaemmerer hatte ohnehin genug eigene Sorgen. So verabſchiedete man ſich für dieſe Nacht, die Schrecklicheres bringen ſollte, als die drei Menſchen in ihren ſchlimmſten Ahnungen vorausſehen konnten.

14. Kapitel

Heftiger ſchwang der Wind ſich um die alten Steinmauern. Duſa lag ſchlaflos im Bett, horchte beklommen auf das ſchwellende Brauſen, das dumpfe Orgeln; es war, als brächen, fern von hier und doch vernehmbar, Mereswogen ſich an felſigem Ufer. Sie hatte die Lampe kleingeſchraubt, es war nur wenig hell im Zimmer. Aber ſie hatte die Lampe ans Fenſter gerückt, damit man von draußen den Lichtſchein wahrnehmen konnte. Ab und zu fuhr ein Windſtoß in den Kamin und ließ die Glut hinter dem Ofenroſt aufglimmen. Funken ſprühten zuweilen. Das alles wäre gut und behaglich geweſen, wenn der Gedanke an den Mann nicht geweſen wäre. Sie hatte das Licht für ihn aufgeſtellt, es bangte ſie nach ihm, ſie hätte gern gewußt, wo er ſich aufhielt und ob er dieſe ſtürmiſche Nacht wirklich zu heimlichen Wanderungen verwandte. Noch mehr aber ängſtigte ſie der Gedanke, was geſchehen würde, wenn er herkam. Nebenan ſchlief Gordon. Das bedeutete Gefahr. Oder ſchlief auch er nicht? Woher ſollte ſie es wiſſen. Hätte man es ihr nicht verraten, daß er nur wenige Meter von ihr entfernt ſich aufhalten würde, wäre es ihr beſtimmt nicht aufgefallen. Sie hatte nicht das geringſte von ſeiner Anweſenheit wahrgenommen, ihn weder kommen, noch ſich bewegen gehört. Aber der Gedanke, daß er dort war, ließ ſie keine Ruhe finden.

Schließlich aber ſank ſie doch in eine Art Halbſchlaf. Plötzlich ſetzte ſie ſich auf. Sie mußte ſich erſt beſinnen, wo ſie war. Sie hatte den leiſen Pfiff vernommen, den Doeren ſehr häufig hören ließ, wenn er in ſpäter Nacht heimkam und keinen Hausſchlüſſel bei ſich hatte. Sie ſprang raſch auf. Sie hatte nur die Oberkleider abgelegt und zog jetzt raſch die Schutzdecke aus grünem Rips, mit der das Bett zugedeckt geweſen war, um die Schultern, ehe ſie lautlos zur Fenſtertür lief, um ſie zu öffnen.

Der Wind ſchlug ihr beinahe die Tür aus der Hand. Es war dermaßen finſter, daß ſie zunächſt gar nichts ſah. Bis eine dunkle Geſtalt ſich über die Brüſtung des Altans ſchwang und Doeren gleich darauf vor ihr ſtand.

„Liebſte", flüſterte er erregt, „haſt du noch gewacht? Es iſt ſpät geworden, aber ich wollte doch noch kommen, um dir zu ſagen —"

Sie zog ihn herein, ſchloß die Tür und legte ihm die Hand auf den Mund.

„Ich hatte ſchon etwas geſchlafen", flüſterte ſie. „Aber ich bin ſo froh, daß du noch gekommen biſt. Nur, bitte ich dich, ſei leiſer! Es iſt nämlich — es iſt hier jemand nebenan —." Er hatte Mühe, ſie zu verſtehen. Erſt begriff er gar nicht, was ſie meinte, auch ſprach ſie ſehr leiſe, undeutlich.

„Hier — nebenan?" erkundigte er ſich, zwar gedämpft, aber für Duſas Angſt doch viel zu laut. „Wer denn? Kaemmerers ſchlafen doch oben?"

Sie nahm ihm wortlos Hut und Mantel ab und ſtellte auch die Lampe wieder auf den Tiſch. Dabei lächelte ſie ihrem Mann zu, als wollte ſie ihn beruhigen, als habe es durchaus nichts zu bedeuten, wenn ſie ſich dermaßen vorſichtig und geräuſchlos bewegte. Aber ſie erreichte dadurch nur das Gegenteil.

Doeren hatte ſich auf die Ofenbank geſetzt und beobachtete jede ihrer Bewegungen. Er wußte nicht recht, was er von Duſas ſeltſamem Benehmen halten ſollte; es war nicht ihre Art, heimlich zu tun. Plötzlich ſtand er auf, trat zu ihr hin, faßte ſie bei den Schultern und ſah ihr in die Augen.

„Was iſt geſchehen?" fragte er. „Es iſt etwas geſchehen, ich ſehe es dir an!"

In dieſem Augenblick wurde von nebenan ein Geräuſch hörbar, und Duſa zuckte erſchrocken zuſammen. Auch Doeren drehte ſich um.

„Was iſt denn los?" murmelte er. „Spukt es hier etwa?"

Das ſollte ein Scherz ſein, ſicherlich, aber nun war auch er wachſam und mißtrauiſch geworden.

„Komm", ſagte Duſa leiſe und faßte nach ſeiner Hand. „Setz dich hierher, Walther! Kommſt du jetzt von Hohenſtein? Haſt du Wallrode angetroffen?"

Sie zog ihn zu dem Lehnſtuhl auf der Eſtrade, rückte das Spinnrad beiſeite und ſetzte ſich ſo, daß er zu ihren Füßen Platz nehmen konnte. Sie wollte ſich auf keinen Fall auf der Ofenbank mit ihm unterhalten, weil ſich dort die Durchgangstür befand. Und daß Gordon nebenan war, wollte ſie ihm auf keinen Fall ſagen, weil ſie fürchtete, daß Walther eine Unvorſichtigkeit begehen könnte.

Sie war froh, ihn durch ihre Frage abgelenkt zu haben . Er ſetzte ſich ſofort auf das Kiſſen, das ſie ihm zugeſchoben, lehnte den Kopf an ihr Knie und antwortete:

„Ja, von Hohenſtein. Diesmal weiß man dort, wo ich hingegangen bin. Wallrode war eben zurückgekehrt, als ich hinkam. Er war in Pregwitz und dann auch in Wolfenburg bei Lorenzen, hat mit ihm geſprochen. Und nicht nur das. Er hat ihm [illegible], ohne mich zu fragen, das Geld für die Hypothek ausgezahlt."

„Das Geld ausgezahlt?" Duſa hatte immer noch geſpannt, aber möglichſt unauffällig, über Doerens Kopf hinweg nach der ihr ſo verdächtigen Stelle an der Ofenwand geblickt; jetzt beugte ſie ſich erſchrocken ihrem Manne zu. „Wie konnte er denn? Woher hatte er das Geld, Walther?"

„Ja", erwiderte Doeren heftig. „Das iſt es eben! Aus Gordons Brieftaſche."

„Aber mein Gott! Haſt du ihm etwa das Geld gegeben? Doch nicht? Oder?!"

„Denke gar nicht daran, nein. Er hat es einfach genommen. Er hat, wie er ſagt, auch deutlich ſehen laſſen, daß er die Geldtaſche hatte, und betont, er zahle mit einem Betrag für mich, den er aus einer alten Schuld an ſeinen Vater einkaſſiert hätte. Ein tolles Stück! Selbſtverſtändlich war ich zuerſt wütend — denn ich wollte dieſe verdammte Geldtaſche doch unverſehrt wiederhaben, um ſie dem Gordon vor die Füße zu werfen, ehe ich ihn —"

„Walther, ich bitte dich!" Duſa legte die Hände auf ſeine Schultern und ſah ihn beſchwörend an. „Ich bitte dich, ſei doch ruhiger — ich —"

„Ruhiger? Und du? Du zitterſt! Aber ich verſtehe dich ja. Auch ich war wie vor den Kopf geſchlagen, das kannſt du mir glauben. Aber dann hat er mir, Wallrode meine ich, den Zuſammenhang begreiflich gemacht; es iſt erſtaunlich, aber er hat tatſächlich gewiſſermaßen ein Recht darauf, ſo zu handeln . . . Mir, ſo ſagte er wörtlich . . . kann dieſer Miſtkerl nicht das Geringſte anhaben, auch wenn ich ganz öffentlich mit ſeiner Brieftaſche herumgehe und daraus ſogar fremde Schulden bezahle. Das weiß er ſo gut wie ich. Und darum ſollte Lorenzen ruhig ſehen, daß ich dieſe Brieftaſche hatte und nicht Sie . . Damit meinte er alſo mich. Nun, Duſa, du mochteſt Wallrode nicht, aber er iſt, wenn vielleicht auch ein wenig verlumpt, im Kern doch ein aufrechter und anſtnädiger Kerl. Reichlich verwegen, ja, das iſt er mitunter, aber in dieſem Falle — in dieſem Falle hat ſeine Eigenmächtigkeit das Gute gehabt, daß er einer neuen und beſonders gemeinen Erpreſſung dieſes Halunken auf die Spur gekommen iſt —"

Bei dieſen Worten brach er ab, denn Duſa hatte kaum mehr hingehört. Schon die längſte Zeit ſaß ſie vorgeneigt und mit weit aufgeriſſenen Augen da. Er ſah nun, daß ihre Augen über ſeinen Kopf hinweg auf einen beſtimmten Punkt gerichtet waren, als ſähe ſie dort etwas unfaßbar Grauſiges.

Doeren ſprang auf und drehte ſich um, damit auch er in die Richtung blicken konnte. Aber er bemerkte nichts. Eine Bank ſtand an der Wandvertäfelung, nichts anders, als ſie ſchon vor einer halben Stunde geſtanden hatte.

„Was iſt dir?" fragte er beſorgt. „Was haſt du? Du ſiehſt ja aus, als hätteſt du ein Geſpenſt geſehen! Sag' doch — die ganze Zeit ſchon ſpüre ich es! Du verbirgſt mir etwas, das dich quält?"

Er griff nach ihren Händen und hielt ſie feſt. Sie blickte ihm jetzt offen ins Geſicht, ernſt und ſchweigend.

„Ja, ich verberge dir etwas", raunte ſie dann mit äußerſter Anſtrengung. „Nebenan iſt jemand. Und ſoeben hat ſich dort an der Wand der Holzknauf — er gehört zu einer Tür — ganz deutlich bewegt!"

„Was? Wo?!" Doeren ſprang auf und wollte hinübergehen, um dieſe merkwürdige Erſcheinung zu unterſuchen. Aber da war auch ſchon Duſa neben ihm und hielt ihn zurück.

„Nicht!" flehte ſie. „Nicht! Ich bitte dich! Es iſt — du darfſt auf keinen Fall — man darf dich doch nicht entdecken!" Dieſe Ausrede fiel ihr, wie ſie glaubte, gerade zur rechten Zeit ein. Aber ſie verfehlte ihre Wirkung.

Fortſetzung folgt

Heitere Ecke

Der Filmregiſſeur: „Fräulein, ſo geht das aber nicht! Ihr Spiel wirkt ja wie abgeſtandene Limonade. Sie müſſen viel mehr Verachtung und giftigen Hohn in Ihre Wort legen! Etwa ſo, wie Sie „Kaninchen" ſagen würden, wenn Sie Ihrer Rivalin in einem echten Pelzmantel begegnen." (Koralle)

*

„Ihr zukünftiger Mann wird klein ſein, blond, blaue Augen haben und eine Menge Geld", orakelte die Kartenlegerin. „Sehr ſchön — aber was mache ich mit meinem jetzigen Mann?" (Koralle.)

*

Eine der ſtärkſten Leiſtungen Devrients war die Rolle des Shylock in Shakeſpeares „Kaufmann von Venedig". Während des Spieles ſoll Devrient von ſeiner Rolle ſo erfüllt und durchdrungen geweſen ſein, daß es oft ſchwer war, ihn nach Schluß des Aufzuges wieder zu ſich zu bringen. Bekanntlich erleidet Shylock, wenn er die Szene verläßt, unterwegs einen Schlaganfall.

Eines Abends verlangten ihn die Theaterbeſucher nach dem Fallen des Vorhanges noch einmal zu ſehen. Der Beifall ſchwoll zum Orkan an. Endlich ging der Vorhang hoch, und Devrient lag zuſammengekauert mitten auf der Bühne.

Man befürchtete, daß ihm etwas zugeſtoßen ſei [illegible] gab ſich alle Mühe, ihn wieder zum Bewußtſein [illegible] bringen.

Endlich erhob er ſich, faßte einen Koll[illegible] am [illegible] und bekannte, daß er geglaubt habe, wi[illegible] zu ſein.

und die Gurken bleiben fri
ckfest bis übe[illegible]n Winter h

Deutsche Luftparade über London

Flugplätze um London bombardiert — Angriff ohne Ge enwehr hingenommen — Unangefochten kreisen die deutschen Maschiner über dem Häusermeer der Millionenstadt

Von Kriegsberichter Fritz Mittler

dnb . . ., 16. Auguſt. (PK)

In den Abendſtunden des . . . Auguſt erlebte die Hauptſtadt Englands den Beſuch deutſcher Kampfgeſchwader, ein Schauſpiel, das ſämtlichen Bewohnern und vor allem den verantwortlichen Kriegstreibern dieſer Pirateninſel unvergeßlich bleiben dürfte. Ein gewaltiges Aufgebot von Kampf- und Jagdverbänden war zu dieſem Angriff eingeſetzt. Während die Kampfverbände ſtark belegte Flugplätze erfolgreich mit Bomben angriffen, flogen über ihnen deutſche Jagdfliegergeſchwader, die vergeblich darauf warteten, daß die engliſchen Jäger ſich zum Kampf ſtellen würden.

Die Bombardierung der Flugplätze um London und die Luftparade der deutſchen Flieger über der engliſchen Hauptſtadt wurde ohne jegliche Gegenwehr hingenommen. Nur ganz wenige Jagdflugzeuge vom Typ Hurricane verſuchten belangloſe Einzelangriffe, die ſofort und mit vernichtendem Erfolg abgewehrt wurden. Ich erlebte dieſes Großunternehmen unſerer Luftwaffe in einem der ſchweren Jäger, die als Begleitſchutz eingeſetzt waren, und ich legte mir während dieſes Fluges des öfteren die Frage vor: Wo bleiben die engliſchen Jäger?

Jeden Abend wird vom engliſchen Informationsdienſt in den Äther hinausposaunt: Unſere Jäger haben den Deutſchen wieder ungeheure Verluſte beigebracht, haben wieder eine immenſe Anzahl ihrer Flugzeuge abgeſchoſſen, die deutſche Luftwaffe iſt in vernichtendem Ausmaß geſchwächt und dezimiert. Heute mußte die engliſche Bevölkerung, der man ſolche Märchen täglich vorgeſetzt hat, mit eigenen Augen und Ohren erleben, daß es ſich dieſe „geringe Anzahl“ deutſcher Jagdflieger noch erlauben konnte, unangefochten von engliſchen Jägern eine halbe Stunde lang über dem Häuſermeer von London zu fliegen.

Es war ein Bild, wie ich es ähnlich nur bei den Großangriffen auf die Flugplätze um Paris erlebt habe. Aus der weißen Dunſtſchicht, die an dieſem Nachmittag über Nordfrankreich, dem Kanal und England ſich ausgebreitet hatte, tauchten die Verbände auf. Dicht aufgeſchloſſen die Kampfgruppen, darüber geſtaffelt in aufgelockerter Form die ſchweren Jäger, unſere Me 110, die den Schutz übernommen hatten. Nach allen Seiten ſchaue ich aus der luftigen Kabine der Me 110, links und rechts, nach oben und unten: Nur deutſche Maſchinen ſind zu ſehen. Nur das Eiſerne Kreuz, die Siegrune unſerer deutſchen Luftwaffe leuchtet auf, in den letzten Strahlen der untergehenden Auguſtſonne. Seit zehn Minuten bereits haben wir den Kanal hinter uns gelaſſen und fliegen über der Inſel. Weit unter uns ſind die Kampfmaſchinen. Während ſie ſonſt aus größeren Höhen werfen, ſind ſie heute viel tiefer und können mit aller Genauigkeit ihre Bomben ins Ziel werfen. Und daß ſie treffen, das wiſſen wir. Sooft haben wir es ja in Frankreich und bei Geleitzügen im Kanal erlebt.

Eine Kette Me 109 fliegt über unſere Maſchine dahin. Ich drehe den Kopf. Drei engliſche Jäger ſcheinen dort hinten aufgetaucht zu ſein. Hin und wieder ſchiebt ſich ein Dunſtſchleier unter uns und verſperrt den Blick auf die Millionenſtadt. Schloß Windſor wird für einige Augenblicke ſichtbar. Ob ſich der engliſche König von dort wohl dieſe deutſche Luftparade über ſeiner Hauptſtadt anſchaut? Jawohl, wir ſind da! Deutſche Flieger über London.

Bombengewitter um Mitternacht

Das Panthergeſchwader überrumpelt den Feind — Angriff auf Aberdeen

Von Kriegsberichter Rudolf Hartmann

. . ., 15. Auguſt (PK)

„Schmeißt dem Tommy ſoviel Bomben auf den Kopf, daß ſie glauben, die Sterne fielen vom Himmel herunter“, ſo leſe ich im letzten Briefe meiner Frau. Kleine tapfere Frau in der fernen Heimat. Ich habe gar nicht gewußt, wie ſchnell ſich dieſe Gedanken, die ſeit Monaten auch alle Frontflieger als ſehnlichſten Wunſch erfüllen, verwirklichen ſollten.

Das war auch die unausgeſprochene, aber deſto lebhaftere Parole, unter der wir mit unſerem Verband im Rahmen des Panthergeſchwaders in dieſer Nacht, die ich hier ſchildern will, zu den Maſchinen gingen. Unſere Aufklärer hatten uns über Tag einen ſtarken Konvoi im Raume der Shetland- und Orkney-Inſeln gemeldet. Von irgendwoher kommend wollten wir ihn faſſen. Und wir fanden ihn.

Die erſten Vorboten der Nacht nähern ſich dem Rollfeld des Fliegerhorſtes. Es iſt x Uhrzeit, als ſich die erſte Maſchine, mit dem Gruppenkommandeur an Bord, dröhnend vom Boden erhebt. Bomber auf Bomber folgt ihr. Bald ſammeln wir uns über dem Meer. Der aufgehende Mond legt eine breite, goldene Straße vom Süden her über das Waſſer. Aber nur Sekunden nimmt einen das Schauſpiel der nächtlichen Schönheit gefangen. Windrichtung, Wetterlage, Kurs, Höhe, Geſchwindigkeit, das ſind die nüchternen Gedanken einer Flugzeugbeſatzung in dieſem Moment.

„Häschen wird's ſchon ſchaffen“, höre ich die Stimme des Flugzeugführers, meines Kameraden, Leutnant L., im Kopfhörer der FT-Haube. Lachend ſtimme ich ihm zu, und dabei geht unſer Blick auf die Stelle in der Führerkanzel, wo ein kleines Stoffhäschen vergnügt als Talisman ſchaukelt. Dann ſchauen wir voraus. Alles in beſter Ordnung. Nur backbords — der Mond ſieht ja für einen Vergnügungsreiſenden ganz hübſch aus, aber für unſere Zwecke iſt das nichts. „Ueber'm Ziel könnte er ja mal ſo'n bißchen ſcheinen“, überlegt man ſich ein Wunſchbild für den Angriff.

Aha, eine Wolkenſchicht. Höher. Ueber uns die Sterne. Ein märchenhaft ſchönes Bild, das uns aber nicht intereſſieren darf. Irgendwo reißt die Bewölkung für Sekunden auf. Wir erblicken unter uns den im Mondſchein mattſilbern leuchtenden Atlantik. Weiter.

Da — ein Funkſpruch. Die erſte Maſchine iſt am Feind. Der Geleitzug iſt gefunden. Jetzt aufpaſſen. „Holzauge ſei wach“, verabſchiedet mich der Flugzeugführer neben mir. Dann taſte ich mich zwiſchen den Bombenſchächten an meinen Platz zum MG. Noch einmal beklopfe ich liebevoll den kalten Stahl der Bomben und beſchwöre insgeheim ihre Treffſicherheit.

Wir ſind in der Nähe von Scapa Flow. Feuer detonierender Flak-Granaten erhellt unter uns blitzartig die Nacht. Es geht alles ſo ſchnell, daß man beim beſten Willen nichts ausmachen kann. Ein Feuerſchein, länger anhaltend, ſteuerbord voraus, das war die ausgezielte Bombe einer unſerer Maſchinen. Hoffentlich ſind auch wir bald am Ziel. Wolken. Regenſchauer. Eine Böe. Die Maſchine tanzt für einen kurzen Augenblick. Wieder Wolken. Himmel. Herrgott ſakra, ausgerechnet jetzt. Wir gehen höher. Alles frei. Aber unter uns — ein einziges Wolkenmeer.

Plötzlich — da! Zwei dunkle Schatten, bald nach der Höhe, bald nach der Breite auseinandergreifend, tanzen in der Dunkelheit engliſche Nachtjäger. Jetzt heißt es aufpaſſen. Ein Ausweichmanöver. Wir ſind ſie los. Zwei Schatten. Bald heller, bald dunkler, ſchleichen faſt unheimlich ruhig über den dunklen Wolkenteppich. Jetzt ſind mehrere neben uns, vor uns, unter uns. Da taſten ſich die Scheinwerferarme wild ſuchend umher. Die Aggregate, die Lichtmaſchinen arbeiten ſicher auf allen Bodenſtationen von Scapa Flow und den Orkneys auf vollen Touren. — Verdammt — unſere Maſchine hat den Konvoi verloren.

Ein neues Ziel, das iſt Aberdeen, das ſind ſeine Hafen- und Kai-Anlagen. Schon fliegen wir drauf zu. Wenige Seemeilen von der engliſchen Küſte entfernt gehen wir auf den neuen Kurs. Das Bild der ſuchenden Scheinwerferkegel wird zur Gewohnheit. Gleich müſſen wir da ſein. Der Beobachter trifft ſeine Vorbereitungen.

Rums. Die erſte Bombe verläßt den Schacht. Die anderen folgen. Aberdeen erlebt ein Bombengewitter um Mitternacht. Wir fliegen ab. Hinter uns iſt ein breit ausladender Feuerſchein, der von unten zu uns matt leuchtend durch die Wolken dringt. Dreißig Minuten lang iſt die Brandwirkung beobachtet worden.

Aufpaſſen jetzt, zum letztenmal bei dieſem Nachtangriff. Flak und Jäger werden hinter uns her ſein. Wir wiſſen es nicht. Aber in der Nähe Aberdeens, da ſind ſie zu Hauſe. Und das genügt.

Die Stille der Nacht umfängt uns. Die Schlacht iſt für heute zu Ende. Matt dämmert der junge Morgen im Oſten herauf. Nach der Landung Meldung beim Kommandeur: Alle Maſchinen ſind zurückgekehrt.

Ein Schwarm unserer kampferprobten „Me-110“-Zerstörer (PK-Grosse-Pressebildzentrale-M.)

Das Ende der „Transsylvania“

Die Reihen der britischen Hilfskreuzer lichten sich — Neue Sturmzeichen der immer schwierigeren Lage Englands

Wieder iſt einer der größten Hilfskreuzer Englands von der deutſchen Kriegsmarine vernichtet worden. Ein deutſches U-Boot torpedierte den britiſchen Hilfskreuzer „Tranſylvania“ im Atlantik und ſchickte ihn auf den Meeresgrund. Es handelte ſich um einen Dampfer der Anker-Linie (Anchor-Line) in Glasgow von 16 923 BRT., der jetzt als Hilfskreuzer Dienſt tat. Im Frieden verkehrte dieſer Hilfsdampfer auf der Fahrt von Europa nach Nordamerika. Er konnte außer 1190 Fahrgäſten auch noch 10 060 Tonnen Fracht befördern. Die „Tranſylvania“ war 1925 erbaut. Ihre Turbinen verliehen ihr eine Geſchwindigkeit von über 16 Seemeilen. Das 168 Meter lange Schiff bot mit ſeinen hohen Aufbauten und drei Schornſteinen einen eindrucksvollen Anblick, aber nun liegt es tief auf dem Boden des Atlantiſchen Ozeans. Die ſtarke Bewaffnung hat den Hilfskreuzer „Tranſylvania“ nicht davor bewahrt, das Opfer der Torpedos eines deutſchen U-Bootes zu werden.

England hat eine ganze Reihe derartiger Hilfsdampfer von 10 000 bis 20 000 BRT. als Hilfskreuzer ausgerüſtet, da ſie ſich wegen ihrer Größe, Geſchwindigkeit und Seeausdauer für Bewachungsaufgaben auf dem Ozean beſonders eignen. Derartige Hilfskreuzer bildeten in den letzten Monaten des Krieges zuſammen mit Kreuzern die ſogenannte Nord-Patrouille, die zwiſchen Norwegen, den Shetland-Inſeln und Island im Dienſt der fernen Blockade eingeſetzt waren. Die Heimkehr zahlreicher deutſcher Dampfer aus Überſee und die Fahrten unſerer Handelsſtörer konnten von der Nord-Patrouille freilich nicht verhindert werden. Dagegen wurde der britiſche Hilfskreuzer „Rawalpindi“ von 16 697 BRT., im Frieden ein Oſt-Aſien-Schiff der bekannten P.- und O.-Linie, im November 1939 von deutſchen Schlachtſchiffen, die einen Vorſtoß in den Nord-Atlantik machten, plötzlich überraſcht und verſenkt. Inzwiſchen haben die Engländer nach der Beſetzung Norwegens durch die deutſche Wehrmacht ihre Blockade-Linie weiter nach Weſten in den Atlantik und das Nordmeer hinein verlegen müſſen, wo die Aufgabe ihrer Kreuzer und Hilfskreuzer nun noch ſchwieriger geworden iſt. Englands Knappheit an Kreuzern hat die Admiralität offenbar auch dazu genötigt, Hilfskreuzer als Rückhalt von Geleitzügen und für Aufgaben des Handelsſchutzes in überſeeiſchen Gewäſſern zu benutzen. Ein Beiſpiel war die „Alcantara“ von 22 209 BRT., die Ende Juli im Süd-Atlantik einen deutſchen Hilfskreuzer ſtellen wollte, aber von dem deutſchen Handelsſtörer durch glücklichen Granattreffer mit ſchwerem Maſchinenſchaden abgeſchüttelt wurde.

In den letzten Monaten haben ſich die Reihen der britiſchen Hilfskreuzer erheblich gelichtet. Mehrfach haben deutſche U-Boote engliſche Hilfskreuzer abgeſchoſſen, teilweiſe mitten aus ſtark geſicherten Geleitzügen heraus. So vernichtete Kapitänleutnant Röllmann, der vor kurzem das Ritterkreuz zum Eiſernen Kreuz erhielt, bei der Vernichtung von fünf engliſchen Hilfskreuzern aus einem einzigen engliſchen Geleitzug heraus auch einen Hilfskreuzer von 18 000 BRT., und erſt vor drei Tagen meldete der Wehrmachtbericht, daß das U-Boot des Kapitänleutnants Salman einen britiſchen Hilfskreuzer von 11 400 BRT. verſenkt hat. Ferner ſind mehrfach große engliſche Hilfskreuzer den Bomben deutſcher Flieger und den Torpedos deutſcher Schnellboote im Kanal zum Opfer gefallen. Die britiſche Admiralität hat nur einen Teil dieſer Verluſte zugegeben und zwar nur dann, wenn die Namen der natürlich getarnten Hilfskreuzer von deutſcher Seite feſtgeſtellt wurden. Wir nennen als Beiſpiel den Untergang des britiſchen Hilfskreuzers „Vandyck“ von 13 241 BRT., der im Frieden der Liverpool-Reederei Lamport-Holt als Rundreiſeſchiff gehörte. Er iſt im Juni beim britiſchen Rückzug von Narvik durch eine deutſche Fliegerbombe verſenkt worden, aber das wurde von der britiſchen Admiralität erſt nach ſechs Wochen zugegeben, als ſie erfuhr, daß ein Teil der Beſatzung in deutſche Gefangenſchaft geraten war. Andere eingeſtandene Verluſte an engliſchen Hilfskreuzern in den letzten Monaten waren die „Andania“ (13 950 BRT.) und die „Carinthia“ (20 227 BRT.), beide von der Cunard-Linie. Ferner gehörte dazu der Hilfskreuzer „Scotstown“ (17 046 BRT.), der im Frieden unter dem Namen „Caledonia“ für die Anker-Linie fuhr und ein Schweſterſchiff des jetzt verſenkten Hilfskreuzers „Tranſylvania“ war.

Dieſe vom engliſchen Marine-Miniſterium zugegebenen Verluſte an Hilfskreuzern zeigen bereits, wie ernſte Lücken in den Beſtand geriſſen worden ſind. Die Reſerve Englands an ſolchen Hilfsdampfern iſt vermutlich bereits aufgebraucht, da die Schiffe auch für andere wichtige Zwecke, wie als Truppentransporter oder als Lazarettſchiffe benötigt werden und eine gewiſſe Anzahl ferner für den Fahrgaſtverkehr und für die ſchnelle Beförderung wichtiger Güter unentbehrlich iſt. Das Ende der „Tranſylvania“ iſt alſo ein neues Sturmzeichen für die immer ſchwieriger werdende Lage Englands zur See.

Erich Glodschey.

Der Fakir von Ipi meldet sich

80 Jahre Freiheitskampf gegen England — Ein tapferer Gebirgsstamm unter Führung eines fanatischen Hassers

In einem Augenblick, in dem England alle Hände voll zu tun hat, meldet ſich wieder an der Nordweſtgrenze Indiens der berühmte Fakir von Ipi durch eine Aufſtandsbewegung. Die engliſchen Truppen haben ſchon jahrelang auf ihn Jagd gemacht. Denn dieſer kluge und zähe Mann iſt es, der das Bergvolk an der Nordweſtgrenze, wo die wilden Gebirge die kriegeriſchen Aktionen der Eingeborenen von Waziriſtan ſehr begünſtigen, wieder einmal zur Empörung gegen die engliſche Herrſchaft aufruft. Man kann wohl ſagen, daß dieſer Mann allein England ſchon Ströme von Blut gekoſtet hat, und die engliſchen Militärs, die etwa in die Hände der Eingeborenen fallen, haben einen qualvollen Tod zu erwarten.

In ſeinem mohammedaniſchen Volksſtamm iſt der Fakir von Ipi, ein Geiſtlicher, der ſich auch einer Reiſe nach Mekka rühmen kann, eine geheimnisvolle, aber unbedingte Autorität. Weil ihn die Engländer nicht einmal kennen und weil er in keiner Weiſe äußerlich beſonders hervortritt, war jede Razzia erfolglos. Die Landsleute des Fakir ſind dem engliſchen Golde nicht zugänglich.

Waziriſtan iſt dort gelegen, wo an den Zipfel Nordweſtindiens ſich Beludſchiſtan und Afghaniſtan heranſchieben und wo es Berge bis zur Höhe von 3500 Metern gibt. Dort im Tal von Khaiſarat iſt die Heimat des Fakirs von Ipi, aber er iſt faſt immer in ſeiner nationalen Miſſion unterwegs. Das Land iſt von dem Stamm der Waziren bewohnt, die den Afghanen nahe verwandt ſind. Beſonders die Gruppe der Mahſuk iſt es, die einen nun faſt hundertjährigen Kampf gegen die Engländer für ihre Freiheit führt. Mit dem Jahre 1860 begann der Tanz, er dauerte drei Jahre, erloſch anſcheinend, flammte dann wieder auf, und ſo ging es in kurzen Zwiſchenräumen, mit einer Dauer von je etwa zwei bis drei Jahren immer weiter. In dem jetzigen Jahrhundert ſind die Einzelaufſtände kaum mehr zu zählen, wenn ſie auch letztlich ergebnislos verliefen. Man ſieht, es iſt ein zähes kriegeriſches Volk, das dort um ſeine Freiheit ringt, und die wilden Grenzgebirge, deren Päſſe leicht verteidigt werden können, begünſtigen dieſen Kampf.

Der Fakir von Ipi iſt ein Mullah, alſo ein Prieſter, und die Bezeichnung Fakir hat nichts mit Wundern zu tun, es ſei denn, man betrachte den gewaltigen Einfluß auf ſeine Landsleute als ein Wunder. Die Engländer können nur mit den kriegeriſchen Truppen der Gurkhas dieſen tapferen Gebirglern beikommen. Es iſt abzuwarten, was ſich aus der neuen Aufſtandsbewegung des Fakirs von Ipi entwickelt, nachdem ſchon ſo viele ſeiner Unternehmungen ohne einen durchſchlagenden Erfolg geendet haben.

Stimmen zum Tage

„Churchills ſeit 1914 angewandte Taktik beſteht darin, ſyſtematiſch alle für England gefährlichen Schläge zu leugnen, um beim Gegner Zweifel an der Zweckmäßigkeit ſeines Einſatzes wachzurufen und die Bedeutung weniger gefährlicher Niederlagen zu übertreiben, um den Gegner auf eine falſche Fährte zu locken. Heute wird dieſe Methode allerdings durchſchaut und zieht nicht mehr.“ (Mario Appelius im „Popolo d'Italia“)

◆

„Der Augenblick iſt nahe, wo der Schleier fallen und die Ketten der Lüge den zu Tod getroffenen Körper des ſtolzen Albions nicht mehr tragen können werden.“ („Forze Armate“)

◆

„Die jüngſten Darlegungen maßgebender amerikaniſcher Staatsmänner beweiſen, daß man wohl eine gewaltige militäriſche Bilanz, nicht aber eine Armee aus dem Boden ſtampfen kann.“ („Popolo di Roma“)

◆

„Wir ſtellen feſt, daß England ſeine Stellung in der internationalen Geſellſchaft zu verlieren beginnt. Inzwiſchen wird es unſere Pflicht ſein, die engliſche Haltung zu überwachen und die veraltete Diplomatie Englands und der Vereinigten Staaten unſchädlich zu machen.“ („Yung Pao“, Peking)

◆

„Der eigentliche Fehler iſt geweſen, eine Politik getrieben zu haben, die zum Kriege führte, während dieſer Krieg vermeidbar war und im Falle ſeines Ausbruchs nur mit einer Niederlage enden konnte.“ („Oeuvre“)

◆

„Da Frankreich die Illuſion nährt, wieder in die Reihe der Großmächte zurückzukehren, ſucht es für die Geſchichtsdarſtellung von morgen auch Siege zu ſchaffen, indem es ſeinen Generälen und Politikern Auszeichnungen und Medaillen anhängt.“ (Gayda im „Giornale d'Italia“)

Um die Erdal-Blechdoſen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Das Nachfüllen iſt eine einfache, ſaubere und ſchnelle Sache. Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdaldoſe ſetzen. Das iſt alles! Auf dieſe Weiſe läßt ſich die Erdal-Blechdoſe lange Zeit verwenden und man hat immer Erdal, das altbewährte Erdal!

Die Nacht am Njemen

Historische Erzählung von Walter Schaefer

Des Kaiſers Augen bohrten ſich in die Finſternis. Geſpenſtiſch dunkel zogen die Nachtwolken unterm Himmel her. Schwarz rauſchte das Waſſer des Njemen dicht vor dem reglos haltenden Reiter dahin. Unruhig ſchnaufte das Pferd. Da legte ſich die Hand des Kaiſers auf den Hals des Tieres, und nun ſtand es ganz ſtill.

Undeutlich wuchs drüben das Ufer aus der Flut. Nichts regte ſich dort. Napoleon hatte ein verächtliches Lächeln um den Mund. Wie ſorglos doch dieſe Ruſſen waren! Wußten ſie noch immer nichts vom Anmarſch der großen Armee? Kein Poſten war am jenſeitigen Ufer zu entdecken. Da hätte man ſich in der Tat die Vorſicht erſparen können! Der Kaiſer ſchlug den polniſchen Mantel auseinander, den er ſich umgehängt hatte, ſeit das erſte Korps unter dem Fürſten von Eckmül den Njemen erreicht hatte. Dann warf er einen prüfenden Blick in die Finſternis hinter ſich: irgendwo dahinten, zweihundert Meter etwa in ſeinem Rücken, hielt des Kaiſers Stab: der Fürſt von Neuchatel, Davout, der Großſtallmeiſter Caulaincourt und ein kleines Gefolge. Nur der Pioniergeneral Haxo hatte beim Kaiſer bleiben dürfen, als der zur Uferböſchung hinabgeritten war. Schwarz und unbeweglich, wie mit dem Pferde verwachſen, ſo hielt der General dicht bei dem Korſen.

Jetzt brach der Mond für kurze Sekunden durch einen Wolkenſpalt. Sein Licht huſchte wie ein blaſſer Schemen geiſterhaft über den ſtumpfen, dunklen Waſſerſpiegel. Der Kaiſer fühlte, wie die ſchwüle Stille der Juninacht ihn zu bedrücken begann. Er überließ ſich dieſem Gefühl nicht und winkte. Da drängte Haxo ſein Pferd an des Kaiſers Seite. Er kannte ſeinen Herrn genau, und er wußte, daß der nun ſprechen würde auf eine Weiſe, die dem andern kaum Gelegenheit zu einer Gegenrede geben würde.

Es war des Kaiſers Art ſo. Er brauchte zuweilen einen Menſchen um ſich, um die Stimmung eines Augenblicks loszuwerden in Worten, die kaum etwas anderes waren als laute Gedanken.

Napoleon wies mit der Hand über den Fluß. „Binnen zwei Monaten wird Rußland mich um Frieden bitten!“

[illegible] meinte Haxo, zu einer Antwort auf[illegible] Ihm war nicht wohl dabei. In der [illegible] Napoleons gingen die Meinungen [illegible] dies gewaltige Unternehmen des [illegible] man nun in der Nacht vom [illegible] Jahres 1812 ſtand. Bedenken [illegible] der Bruſt: Berthier, Davout, Caulaincourt und die anderen. Aber nur wenige wagten es, dem Kaiſer offen davon zu ſprechen. Er war unberechenbar, vor allem aber: Er war in dieſem Punkte ganz gewiß nicht zu überzeugen. Dennoch, Haxo war nicht nur ein erprobter Haudegen, er konnte auch klug und vorſichtig ſein. Und dieſer Marſch in die unbekannten Weiten Rußlands hinein war ihm von Anbeginn als eine recht bedenkliche Sache erſchienen. Der Kaiſer mochte wiſſen, wofür er es tat: aber wußten das auch die Öſterreicher in der Armee, die Bayern, die Sachſen, die Holländer und vor allem die — Preußen? Die Zahl der Bataillone, die da aus allen Teilen Europas aufmarſchiert war, vermochte den alten Soldaten nicht zu berauſchen. Er ſah durch dies alles hindurch und behielt den kühlen Blick für die Wirklichkeit. Das dunkle, ſchweigende, rätſelvolle Land, das hier jenſeits des Njemen vor ihnen lag, das war dieſe Wirklichkeit, lauernd und drohend und nicht zu durchdringen.

Der General riß ſich zuſammen. Er mußte ja nun wohl etwas ſagen, und er wollte ehrlich ſein, auf jede Gefahr hin. „Sire“, räuſperte er ſich, „mir will ſcheinen, es iſt immer gut, wenn man ein Ding nicht von dem Ende betrachtet, das man noch nicht erwiſcht hat.“

Der Kaiſer wandte ſchnell den Kopf, und dem General fiel ein Stein vom Herzen; denn um Napoleons Mund ſpielte ein kleines Lachen. „Ich habe Ihnen nichts vergeſſen, General Haxo, darum dürfen Sie ſo ſprechen. Ein Offizier, der vor der Front ſteht, muß nur immer ſo zuſchlagen können, wie Sie's ſo oft genug getan haben, mon ami. Er braucht ſich nicht den Kopf mit Gedanken zu zerbrechen, die ſeinem Kommandierenden das Leben ſauer machen.“

Der Kaiſer wandte den Blick wieder geradeaus. Haxo erkannte trotz der Dunkelheit den Ernſt in Napoleons Geſicht, und er wußte, daß er von dieſem Augenblick an nur noch zuzuhören hatte. Der Kaiſer aber ſprach weiter, nicht laut mehr, faſt für ſich, und eine ſteile Falte ſtand auf ſeiner Stirn.

„Es iſt der letzte, der größte Stein, den ich nun in den Bau ſetzen werde. Der Morgen des 24. Juni wird uns marſchieren ſehen. Frankreich wird mir danken, und im Buch ſeiner Geſchichte wird dieſe Nacht ſtehen als die Nacht der letzten Entſcheidung. Öſterreich, Italien, Preußen, Rußland? Wenn es dort Männer gegeben hätte, die wie ich um den wahren Feind Europas gewußt hätten, ſo hätte ich nicht zu kämpfen brauchen. Meine Kriege gegen ſie waren Kriege für Frankreich — und gegen England. Das ſoll man in Frankreich nie vergeſſen, daß England der böſe Geiſt Europas, vor allem aber der böſe Geiſt Frankreichs iſt. Franzoſen und Briten ſind als Feinde geboren. Wehe uns, wenn wir das je vergeſſen! Die Schöpfung hat das gewußt; denn ſie hat unſere Länder durch das Meer getrennt. Der Brite aber hockt nun hinter ſeinem blauen Wall und ſinnt auf Unheil. Seine Inſel ſchwimmt im Waſſer wie ein Polyp, der mit ſeinen Armen in alle Winkel der Welt greifen möchte. England will das Bankhaus der Welt werden. Aber die Welt muß ſich wehren! Ich will ſie wecken.“

Der Kaiſer ſchwieg. Haxo grübelte ſeinen Worten nach. Er hat ja recht, ſann er. Er hat recht mit dem, was er über England ſagt. Aber kann man gegen einen Feind zu Felde ziehen mit Soldaten, die geſtern noch unſere Feinde waren und die man heute zwingt, als unſere Bundesgenoſſen zu kämpfen? Wie hatten der Herzog von Vicenza und die anderen doch geſagt? Nicht glauben, was man wünſcht, ſondern wollen, was man wünſcht! Wenn der Kaiſer ſo unerſchütterlich von der naturgegebenen Feindſchaft zwiſchen Europa und England überzeugt war, durfte er die Völker Europas nicht mit dem Schwerte in die Gefolgſchaft einer Idee zwingen, die mit dem Kopf und dem Herzen begriffen werden mußte. So aber war aus dem großen Gedanken ein berauſchender Traum erwachſen: der Traum der franzöſiſchen Weltherrſchaft. Wie würde der Morgen nach ſolchem Traume ſein? Konnte Frankreich nicht am Ende zwiſchen England und denen ſtehen, die es zur Freundſchaft gezwungen hatte? War Napoleon ſo groß, daß der Traum, den er beſchwor, ihn nie verwirren und vom Weg zum Ziel drängen konnte? Des Generals Gedanken brachen jäh ab. Der Kaiſer hatte gewendet und ritt zurück. Haxo folgte ihm. Schon tauchten dunkel die Geſtalten des wartenden Stabes vor ihnen auf. Da löſte ſich vom Boden, juſt zwiſchen den Beinen des Pferdes, das der Kaiſer ritt, ein ſchwarzes Etwas, das geſpenſtiſch zur Seite ſchoß und lautlos ins Dunkel tauchte. Mit jähem Seitenſprung ſcheute Napoleons Pferd, und der Kaiſer ſtürzte aus dem Sattel. Berthier und Caulaincourt hatten den unheimlichen Vorgang beobachtet und waren ſofort zur Stelle. Aber der Kaiſer hatte ſich ſchon wieder aufgerichtet, ſaß im nächſten Augenblick im Sattel, als ſei nichts geſchehen. Sein Geſicht lag in der Helle eines huſchenden Mondlichtes; es lächelte, aber dies Lächeln war erregt, verſtört, unheimlich. Schweigend ritt er weiter, ſchweigend ſchloß ſich das Gefolge an. Berthier und Caulaincourt ritten als letzte.

„Ein aufgeſcheuchter Haſe“, flüſterte der Großſtallmeiſter.

„Ja, nur ein Haſe“, nickte Berthier. „Wir ſind Soldaten, Caulaincourt, und, beim Teufel, nicht abergläubiſch. Und dennoch: wir täten beſſer daran, nicht über den Njemen zu gehen. Dieſer Sturz iſt ein böſes Omen!“ Noch in der gleichen Nacht ſetzte die Diviſion Morand als erſte über den Fluß. Der Kaiſer folgte am Morgen des 24. Juni. Die Nacht war vergeſſen. Napoleon lächelte. Er glaubte an ſeinen Stern . . .

Am Abend des 5. Dezember des gleichen Jahres beſtieg der geſchlagene Kaiſer in Smorgon den Schlitten zur Flucht nach Frankreich. Hinter ſich ließ er die Trümmer der großen Armee. Weil die Eitelkeit des Menſchen über die kühle Klarheit des Staatsmannes und Feldherrn geſiegt hatte, darum ward ihm nun am Ende die harte Erkenntnis, daß ihm ſeine große Aufgabe wohl von Anbeginn deutlich geweſen, daß er aber auf einer falſchen Straße marſchiert war . . . Ihre Erfüllung mußte einem ſpäteren Jahrhundert und einem Größeren vorbehalten bleiben.

Zwiſchen Weber und Wagner

Zum 145. Geburtstag Heinrich Marschners

Heinrich Auguſt Marſchner, Sohn des Sachſenlandes, geboren am 16. Auguſt 1795 zu Zittau, gehört zu den Perſönlichkeiten der deutſchen Muſikgeſchichte, die als Mittler, als Brückenbauer, als Wegweiſer unſterblich ſein werden, wenn ſie auch im Muſikleben keine oder eine nur ſehr untergeordnete Rolle ſpielen. Fragt man den Durchſchnitts-Opernbeſucher nach Marſchner, ſo wird er ſich verlegen um eine Antwort herumdrücken. Fragt man einen ſo zuſtändigen Kenner wie Hans Pfitzner, ſo antwortet er mit Bezug auf Marſchners Hauptwerk „Hans Heiling“: „Ich halte es für eine der ſchönſten Perlen der deutſchen Opernproduktion aller Zeiten und ſtehe dafür ein“.

Mit dieſem Werk vor allem — und vor ihm verblaſſen alle anderen Schöpfungen Marſchners — ſteht Marſchner genau in der Mitte zwiſchen Weber und Wagner. Er nahm auf, was der „Freiſchütz“ als neues Gebiet errungen hatte: die Thematik der deutſchen romantiſchen Oper. So wie F. Kind griff Eduard Devrient, der Neffe des berühmten Ludwig, Berliner Hofopernſänger und nachmaliger Regiſſeur, in die fruchtbare Tiefe der deutſchen Volksſage hinab.

Es war kein Zufall, ſondern Schickſal, daß Marſchner an dieſen Stoff geriet. Mendelsſohn hatte ihn abgelehnt. Der Jude mußte dieſen echt deutſchen, ihm weſensfremden Stoff ablehnen. Für Marſchner bedeutete er nicht nur einen völkiſchen, ſondern auch den Ruf der Heimat.

Günther Hauswald hat in ſeiner feinſinnigen kleinen Marſchner-Bibliothek (Verlag Heimatwerk Sachſen) darauf hingewieſen, daß die Sage von Hans Heiling in die Welt des Erzgebirges gehört. Er betont auch, daß Marſchner, ein Sohn des Volks, Heiterkeit und Dämonie, Komik und Tragik, wie es der Stoff verlangt, zu vereinen wußte.

So ſchuf er das Kunſtwerk, das einen Ehrenplatz in der Galerie der deutſchen Oper einnimmt. Daß es nicht entſprechend gewürdigt wird, iſt die Tragik des Phänomens Marſchner. Der Grund liegt in der Überlebensgröße des Mannes, der Marſchners Werk weiterführte: Richard Wagner. Erſtaunlich, wie zahlreich die Fäden ſind, die von Marſchner zu Wagner gehen. Schon äußerlich geſehen: Der Bariton als Vertreter der Hauptrolle im „Fliegenden Holländer“ hat ſeine Vorbilder in den drei Marſchnerſchen Geſtalt-Schöpfungen Guilbert, Vampir und Heiling. Die Ballade der Senta iſt nicht denkbar ohne die Romanze der Emmy. Aber die Verwandtſchaft geht viel tiefer. Hans Pfitzner, der Vorkämpfer für Marſchner, hat in ſeiner Schrift „Vom muſikaliſchen Drama“ darauf hingewieſen, welche Ähnlichkeit ſtofflich zwiſchen „Hans Heiling“ und „Lohengrin“ beſteht. Er ſieht in beiden Opern die Tragödie des Großen und Einſamen, der von ſeiner Umgebung nicht verſtanden wird. Marſchner freilich blieb noch im Stoff ſtecken. Erſt Wagner hat ihn dramatiſch und weltanſchaulich zu Ende gedacht, wie er auch muſikaliſch gerade im „Lohengrin“ zum erſtenmal die Idee des Muſikdramas verwirklicht hat. Bei Marſchner ahnt man ſie erſt.

Dr. Karl Laux.

Kleine Rundſchau

Max-Reger-Feſt in Sondershauſen. Unter der Schirmherrſchaft der Gattin des verſtorbenen großen Muſikers Max Reger veranſtaltet das Lohorcheſter in Sondershauſen unter Leitung von Carl Maria Artz vom 16. bis 18. Auguſt ein Max-Reger-Feſt, das ausſchließlich den Werken des Meiſters gewidmet iſt, der ein Schüler des Konſervatoriums in Sondershauſen war.

Uraufführungen in Köln. Paul Graeners neue Oper „Schwanhild“ wird in Köln uraufgeführt werden. Das Kölner Opernhaus hat folgende weitere Werke zu Uraufführungen angenommen: „Remous“ von Durm, „Seevolk“ von Gilſon und „Orſelo“ von Pizzetti.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Nun iſt die hohe Zeit der Ernte . . .

Gauleiter Dr. Alfred Meyer beim Ernteeinsatz in Lippe — Die Partei leistet den Bauern überall wertvolle Hilfe

Gauleiter Dr. Meyer mit Frau und Kindern bei der Erntehilfe im Lipperland. Links: Der Gauleiter mit Kreisleiter Weddewille nach getaner Arbeit auf dem gemähten Acker. Rechts: Frauen und Kinder bei der Bohnenernte.
Aufnahme: Schewe-Detmold

Nun rauſchen wieder die Senſen durch das reife Korn. Und wieder iſt mit dem Höhepunkt des Sommers die Zeit der Ernte gekommen!

Auf den Fluren der Heimat erklingt jetzt die Melodie der Arbeit in mächtigen Akkorden. Nach der Saat wird das Schaffen unſerer Bauern durch reichen Segen der Heimaterde belohnt. Schwer beladen ſchwanken die Wagen über Aecker und Dorfſtraßen leeren Scheunen entgegen. Dann ſummen die Dreſchmaſchinen, und die goldenen Früchte der Halme werden gelagert oder verladen.

Aus Korn wird Brot. Deutſchland braucht Brot,. es iſt ſo wichtig wie die Munition, damit dieſer Krieg ein ſiegreiches Ende nimmt. Soldaten und Bauern ſtehen in engſter Kampfgemeinſchaft, geführt von der Bewegung des Führers, die Deutſchland wieder frei und glücklich machen wird.

Es braucht kaum beſonders erwähnt zu werden, daß in dieſer ſchickſalhaften Zeit die Partei zu jedem Einſatz und zu jeder Hilfeleiſtung bereitſteht. Wenn der Bauer, ſeine Söhne und Mitarbeiter Waffen zum Schutze der Heimat tragen, dann iſt es ganz ſelbſtverſtändlich, daß die in der Heimat verbliebenen Männer und Frauen und nicht zuletzt die einſatzfähige Jugend dort ſtehen, wo Kräfte gebraucht werden.

Dieſe Zeit iſt gekommen, die Ernte iſt in vollem Gange!

Wie ſchon im Vorjahre, hat ſich auch in dieſen Tagen unſer Gauleiter Dr. Alfred Meyer als Repräſentant der Partei im Gau Weſtfalen-Nord wieder freudig zum Ernteeinſatz zur Verfügung geſtellt. Trotz der ihm durch den Krieg auferlegten Mehrarbeit erſchien der Gauleiter auf dem Hofe eines alten Parteigenoſſen, des Bauern und Ortsgruppenleiters Hermann Voesgen in Belle im Lipperland und mit ihm ſeine Frau und die Kinder, um bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Auch Kreisleiter Wedderwille war mit ſeiner Frau zur Stelle. Gemeinſam wurde an einem Nachmittag in mehrſtündiger Arbeit bei dem Bauern auf dem Acker am Rande der ſchön gelegenen Dorfgemeinde Belle tüchtig zugepackt, und als der Abend kam, da haben wir feſtſtellen können: es wurde viel geſchafft.

Und wie unſer Gauleiter, ſo haben ſich in dieſen Tagen auch viele Politiſche Leiter aus den Ortsgruppen der NSDAP, die Kameraden der SA, Mitglieder der NS-Frauenſchaft/Deutſches Frauenwerk, die Hitler-Jugend, der Bund Deutſcher Mädel und die Angehörigen der Gliederungen der Partei in den verſchiedenſten Teilen des Gaues zum Ernteeinſatz zur Verfügung geſtellt.

Dankbar haben ſchon viele Bauern anerkannt, daß bei dieſem lobenswerten Einſatz die Idee der Volksgemeinſchaft beſonders eindrucksvoll in Erſcheinung getreten iſt.

Stadt und Land — Hand in Hand! Nie zuvor iſt der tiefe Sinn dieſer Worte ſo unter Beweis geſtellt wie gerade in dieſer Kriegserntezeit des Jahres 1940.

Mögen unſere tapferen Soldaten an der Front, die zum Endkampf bereitſtehen, um jenen Feind vernichtend zu ſchlagen, der Deutſchland aushungern und knechten will, auch aus dieſem Ernteeinſatz die Gewißheit entnehmen: Die Heimat zeigt ſich der Front würdig, die innere Front ſteht!

Unſere Bauern aber, die auf der heimatlichen Flur ſchaffen, werden zum Ernteeinſatz reich belohnt, denn reicher Segen iſt der Mühe Preis . . .

»Ko.«

Aus der Gauhauptſtadt

Gauobmann Schürmann ſprach in verſchiedenen Betrieben

Der Gauobmann der DAF, Pg. Schürmann, nahm zuſammen mit dem Kreisobmann der DAF, Pg. Galler, im Kreisgebiet Münſter-Warendorf verſchiedene Betriebsbeſichtigungen vor. In Hiltrup wurden die Röhrenwerke beſichtigt. Im Anſchluß daran beſuchte der Gauobmann die Gefolgſchaften der Fa. Gebr. Claas, Harſewinkel, und der Firma Gebr. Frede, Weſtkirchen. In Betriebsappellen ſprach der Gauobmann über die Ziele der deutſchen Wirtſchaftsführung, Die Ausführungen des Gauobmannes wurden mit Aufmerkſamkeit verfolgt. Zum Schluß wurde noch eine vorbildliche Lehrlingsabteilung beſichtigt.

Wenn man zu ſchnell fährt

Der Fahrer eines mit Kohlen beladenen Lieferwagens hatte es ſo eilig, daß er beim Einbiegen von der Friedrichſtraße in die Warendorfer Straße das Fahrzeug nicht ordnungsgemäß zum Halten bringen konnte. Infolge des ſtarken Bremſens überſchlug ſich der Lieferwagen, die ganze Ladung lag fein ſäuberlich zuſammen am Boden. Der Fahrer machte den unfreiwilligen Kopfſtand mit und mußte ſich mühevoll aus dem Führerſtand herausarbeiten. Es entſtand nur geringer Sachſchaden.

Ein gefährlicher Streich

Auf einer Bauſtelle in Mauritz benutzten Arbeiter gern einen unterirdiſchen Gang, der zwei Arbeitsſtätten miteinander verband. Gewiſſenloſe Buben hatten nun in dieſem Gang eine Drahtſchlinge gelegt, in die gerade der Kopf eines Menſchen paßte. Glücklicherweiſe bemerkte ein Arbeiter beim Paſſieren des Ganges rechtzeitig die große Gefahr, ſo daß er vor größerem Schaden bewahrt blieb. Hoffentlich erwiſcht man dieſe gewiſſenloſen Uebeltäter und führt ſie einer gerechten Strafe zu.

Das Vorfahrtsrecht nicht beachtet

In der Gemeinde Handorf kam es auf der Reichsſtraße Münſter—Telgte zu einem ſchweren Verkehrsunglück. Ein Laſtzug verließ gerade einen Parkplatz, um auf die Reichsſtraße einzubiegen, als in gleicher Richtung ein Motorradfahrer mit Beiwagen heranbrauſte. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, riß der Motorradfahrer ſeine Maſchine herum und fuhr mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Hierbei wurde der Fahrer verletzt und das Motorrad ſchwer beſchädigt.

Als Volksſchädling gebrandmarkt

12 Jahre Zuchthaus für eine Feldpoſtdiebin

In einer Sitzung des Sondergerichts Dortmund in Münſter wurde die Frau M. D. aus Münſter zu einer Zuchthausſtrafe von 12 Jahren verurteilt, weil ſie 20 Feldpoſtpäckchen geſtohlen hatte.

Frau D. war in einer Feldpoſtpäckchenſtelle in Münſter beſchäftigt. Als vor längerer Zeit zwei junge Frauen, die an der gleichen Stelle ebenfalls Feldpoſtpäckchen geſtohlen hatten, mit hohen Zuchthausſtrafen bedacht waren, nahm der Leiter der fraglichen Stelle dieſe Fälle zum Anlaß, einen Betriebsappell abzuhalten und alle dort Beſchäftigten dringendſt vor dem Diebſtahl von Feldpoſtpäckchen zu warnen. So war auch der Frau D. bekannt, was ihr an Strafe drohte, falls man ihr auf die Spur kommen würde. Alle Gefolgſchaftsmitglieder hatten außerdem durch Unterſchrift beſtätigen müſſen, daß ſie wüßten, welche Strafen ſie zu gewärtigen hätten, falls ſie ſich an den Päckchen vergriffen. Es war auch durch Anſchläge im Betriebe auf beſonders ſchwere Fälle hingewieſen, in denen die Todesſtrafe gegen Feldpoſtpäckchendiebe verhängt war.

Die Unregelmäßigkeiten der Frau D. kamen dadurch ans Licht, daß eine andere dort beſchäftigte Frau geſehen hatte, wie Frau D. ein Päckchen aus ihrer Handtaſche nahm und es in einem Korb verſchwinden ließ. Als man dann bei ihr eine Hausſuchung vornahm, fand man u. a. Schokolade, Tee, Kaffee, Kakao, Rauchwaren und Wurſtwaren. Den geſtohlenen Kaffee verkaufte ſie weiter, und zwar zu Phantaſiepreiſen. So hat ſie 2 Pfund Kaffee für 50 Mark verkauft. Alle Verdrehungen, die ſie vorbrachte, nutzten ihr nichts. Sie muß ihre niederträchtige Frechheit jetzt mit 12 Jahren Zuchthaus büßen.

Kameraden ſammeln für Kameraden

Bei der Zweiten Reichsſtraßenſammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutſche Rote Kreuz am 17. und 18. Auguſt ſammeln Männer und Frauen der Deutſchen Arbeitsfront und des Deutſchen Roten Kreuzes, ſowie die Männer des NS.-Reichskriegerbundes gemeinſchaftlich.

Der deutſche Arbeiter, der der Front die Waffen ſchmiedet, der unermüdliche Helfer des Deutſchen Roten Kreuzes und der in tauſend Schlachten erprobte Frontſoldat des Weltkrieges ſetzen ſich für die Kameraden, die an der Front des großdeutſchen Freiheitskampfes verwundet worden ſind, ein. Gerade der gediente Soldat, der aus Pflicht oder wegen der Wunden, die ihm der Weltkrieg geſchlagen hat, in der Heimat zurückbleiben muß, weiß aus ſeiner Kriegserfahrung heraus, was es bedeutet, wenn man verwundet iſt und Hilfe braucht. Er kann es daher am beſten ermeſſen, welche Bedeutung das Deutſche Rote Kreuz für Pflege und Betreuung unſerer im Kampf um die Freiheit Großdeutſchlands verwundeten Frontkameraden hat. Dieſe Männer, die vier Jahre einem weit überlegenen Gegner unglaublichen Widerſtand entgegengeſetzt haben, betrachten es heute als eine ganz beſonders ehrenvolle Aufgabe, ihren Kameraden, die in dieſem Freiheitskampf verwundet wurden, dadurch zu helfen, daß ſie ſich an dieſer Aktion für das Deutſche Rote Kreuz aktiv beteiligen.

Die Innere Front meldet:

Gelſenkirchen iſt ſtolz auf ſie. Schon im Weltkriege ſah Gelſenkirchen mit den Pour-le-mérite-Fliegern Bongartz und Keller zwei ſeiner Söhne in vorderſter Linie der deutſchen Luftwaffe. Namhafte Offiziere der Luftwaffe aus dem gegenwärtigen Kriege ſind in der Tauſend-Feuer-Stadt geboren oder aufgewachſen. Generalfeldmarſchall Milch und Generaloberſt Keller ſind Gelſenkirchener. Nun hat auch ein weiterer Sohn der Stadt Gelſenkirchen, Major Werner Mölders, das Ritterkreuz erhalten.

Schönes DAF-Gemeinſchaftslager in Gladbeck-Süd. Seitens der Stinnes-Welheimszechen und der DAF-Gauwaltung-Münſter wurde in Gladbeck-Süd ein altes weſtfäliſches Bauernhaus völlig umgebaut und als Gemeinſchaftslager für etwa 350 in induſtriellen Betrieben tätige Arbeiter und Handwerker eingerichtet. Das Haus iſt in ſeinem äußeren bäuerlichen Stil vollkommen erhalten geblieben. Es liegt inmitten von 5 Flachhäuſern, die als Feierabendheime dienen, und iſt von ſchönen Grünflächen umgeben.

Vorbildlicher Kleinbetrieb. Im 3. Leiſtungskampf der Betriebe wurde die Firma W. Bahle, Rietberg, durch den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley als „vorbildlicher Kleinbetrieb" ausgezeichnet.

Schulung für praktiſche Arbeit

Schulungslehrgänge für BDM-Werk-Gruppenführerinnen in Löhne

Die Schulungsarbeit des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" in Weſtfalen erhielt durch die neueingerichteten Schulungslehrgänge für BDM-Werk-Gruppenführerinnen in der Untergauführerinnenſchule Löhne eine gute Erweiterung und Vertiefung. Sinn und Zweck dieſer Lehrgänge iſt, den vielen Mädeln, die heute als BDM-Werk-Gruppenführerinnen in den Einheiten ihre ſchöne und vielſeitige Aufgabe erfüllen, Rüſtzeug und neue Anregung für ihre weitere Arbeit zu vermitteln. Nachdem nun der erſte Lehrgang bereits ſeinen Abſchluß gefunden hat, wollen wir etwas Näheres über die Arbeit. die dort geleiſtet wurde, berichten.

14 Tage waren die Mädel aus allen Untergauen in der Untergauführerinnenſchule Löhne zuſammen. Zu Beginn ſprach die Leiterin des Lehrgangs, Mädelringführerin Lisbeth Volmerhaus, mit den Führerinnen die Organiſation. Verwaltung und alle fachlichen Dinge des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" durch. Dieſe grundlegenden Beſprechungen fanden im Laufe der nächſten Tage in den einzelnen Referaten und Arbeitsgemeinſchaften ihre Vertiefung.

Die Tage ſtanden immer unter einem beſtimmten Arbeitsgebiet, das die Führerinnen mit allen Aufgaben, die ſie in ihrer BDM-Werk-Gruppe zu erfüllen haben, vertraut machte. Frau Blomenkamp (Bielefeld) ſprach zu den Führerinnen über raſſepolitiſche Fragen. Dr. Mönkemeyer (Bielefeld) führte die Mädel in die germaniſche Vorgeſchichte ein. Pg. Thino Schneider (Bielefeld) beſprach mit den Führerinnen die Fragen der geſelligen Kultur, und Pg. Motz, Detmold, brachte den Führerinnen die germaniſche Kultur im Teutoburger Walde näher. Neben all dieſen Referaten ſtand noch die Beſichtigung eines Bielefelder Möbelhauſes und Kunſtgewerbeladens und des Lehrbetriebes der Textilbranche. Gerade dieſe Beſichtigungen waren für die Führerinnen äußerſt intereſſant und lehrreich. Mitarbeiterinnen des Obergaues gaben den Führerinnen manche gute Anregung für ihre praktiſche Arbeit.

An dem Tag, der den Arbeitsgemeinſchaften für Luftſchutz gewidmet war, ſprach Pg. Dr. Lennertz von der Landesgruppe Weſtfalen, Münſter, über aktuelle Fragen des Luftſchutzes, die durch die praktiſche Arbeit in der erſten Hilfe und der Brandverhütung erweitert wurden. Zur beſonderen Freude der Mädel weilte auch der K-Führer des Gebietes, Bannführer van Oopen, einige Stunden bei ihnen und beſprach mit ihnen die politiſchen Tagesfragen. Auch die Obergauführerin ſtattete dem Lehrgang einen Beſuch ab und beſprach mit den Führerinnen eingehend Fragen ihrer Führungsarbeit.

Die Abende waren meiſtens mit kulturellen Heimabenden ausgefüllt, die für die Führerinnen Anregung und Erlebnis zugleich waren. Am letzten Sonntag hatten die Mädel noch eine beſondere Freude, als in einer Morgenfeier Frau Lene Bertelsmann aus ihren eigenen Werken las.

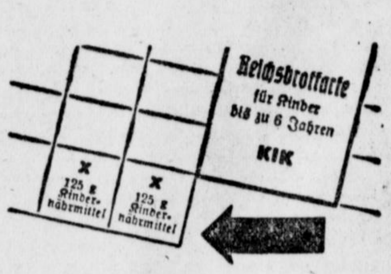
So waren die Tage ausgefüllt mit froher Arbeit, und die Führerinnen fuhren mit dem Vorſatz in ihre Heimatuntergaue zurück, alle erhaltenen Anregungen in ihrer BDM-Werk-Gruppe in die Tat umzuſetzen.

Beim Brand ums Leben gekommen

Recklinghauſen. Auf einem Induſtriewerk. in Hüls wurde ein 70 Jahre alter Wärter in einer Baubude von einem Brand überraſcht. Der alte Mann konnte ſich nicht früh genug in Sicherheit bringen und kam zu Tode.

In den Schacht geſtürzt

Hamm. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich auf der Schachtanlage Radbod in Bochum-Hövel. Der 32 Jahre alte Zimmerhauer Friedrich Rampelmann war mit Reparaturen am Schacht beſchäftigt. Aus bisher noch ungeklärter Urſache ſtürzte er plötzlich in die Tiefe und wurde getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.



Zum Obſtpudding –
zur Gemüſeſpeiſe
MAIZENA
für Dein Kind
Ernährungsvorſchriften liegen jedem Paket bei.

Buntes Weltgeschehen

Die Tragödie des neuen Ikarus

Die griechiſche Preſſe beſchäftigt ſich ausführlich mit der Tragödie eines Erfinders, der dieſer Tage für ſeine Idee ſein Leben ließ. Seit vielen Jahren arbeitete in der griechiſchen Stadt Drama der Armenier Kakarijam an der Konſtruktion von ein Paar Flügeln, mit deren Hilfe er ohne Motor, nur mit der Kraft der Hände und Füße fliegen wollte. Dieſer Apparat ſollte außerdem auch ſo leicht zuſammenlegbar und aufklappbar ſein, daß man von jeder Stelle aus damit aufſteigen konnte, und ſchließlich ſollte der Apparat auch ſo billig ſein, daß jedermann ihn anſchaffen konnte. Als der Konſtrukteur alle dieſe Vorausſetzungen erfüllt glaubte, da lief er von einer offiziellen Stelle zur anderen, ohne Intereſſe zu finden. Jetzt entſchloß er ſich, durch einen kühnen Probeflug der Welt die Brauchbarkeit ſeiner Erfindung zu beweiſen. Er kletterte mit ſeinem Apparat auf einen hohen Felſen, der an einer Stelle 200 Meter ſteil abfällt und ſprang von dort in die Tiefe. Der Apparat funktionierte und trug ihn glänzend. Der Flieger vollführte einige ſehr gewagte Figuren und ließ ſich nach Belieben hinab, um dann wieder faſt ſenkrecht aufzuſteigen. So hielt er ſich 10 Minuten in der Luft. Bei einer jähen Bewegung brach dann aber eine Stange an einem Flügel und, wie einſt Ikarus in der Sage, ſo ſtürzte auch Kakarijam aus 200 Meter Höhe kopfüber ab und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen. Durch ſeinen Todesſturz erreichte er nun, was ihm bei Lebzeiten nicht gelungen war. Die Oeffentlichkeit intereſſierte ſich für ſeine Erfindung, und ſchon einen Tag ſpäter erſchienen aus Saloniki Sachverſtändige, die ſeinen Apparat unterſuchten und an Hand der vorgefundenen Zeichnungen feſtſtellten, daß ſeine Arbeit ein beachtlicher Beitrag zur Geſchichte des Muskelfluges und damit ein Schritt weiter zur Verwirklichung des uralten Menſchheitstraumes war.

Zahnausſchläger und Matratzentrampler . . .

Nach einem in den Vereinigten Staaten erſchienenen Handbuch zählt man ungefähr fünfundzwanzigtauſend verſchiedene Arten, ſeinen Lebensunterhalt zu verdienen. Manche davon ſind recht ſeltſam, wie etwa der Beruf eines „Matratzentramplers", eines Mannes, der berufsmäßig nichts anderes zu tun hat, als die Wölbungen neuer Matratzen niederzutrampeln, indem er mit gewichtigen Schritten die entſtandenen Buckel niedertritt. In Fleiſchkonſervenfabriken hat man „Zahnausſchläger", die lediglich die beim Verpacken des Fleiſches dazwiſchengerakenen Zähne herausklauben.

Er erinnert ſich noch an Napoleons Rußlandzug

Wenn Waſſili Nikiforowitſch Iwanow ſich nicht verzählt hat, iſt er der älteſte Einwohner der Sowjetunion und vielleicht auch der ganzen Welt. Wie die ruſſiſchen Zeitungen melden, iſt Waſſili Nikiforowitſch, ein ſibiriſcher Bauer aus Minuſinſk bei Kraßnojarſk, unlängſt 142 Jahre alt geworden.

Waſſili Nikiforowitſch hat kein Haar mehr auf dem Kopf und keinen Zahn mehr im Mund, aber er iſt noch ziemlich geſund, geht noch täglich ſeine vier Kilometer ſpazieren, trinkt noch immer ſein Gläschen Wodka und kann auch über Mangel an Eßluſt nicht klagen. Er hat ſechs Zaren, ſechs Kriege und vier Revolutionen erlebt und erinnert ſich noch ſehr gut an Napoleons Feldzug nach Rußland. Iwanow heiratete zum erſtenmal, als er 69 Jahre alt war. Der alte Herr hat jetzt drei Kinder, ſechzehn Enkel und dreiundzwanzig Urenkel.

Woher kommt das Inſektenpulver?

Das Inſektenpulver, das in manchen beſonders fliegen- und ſnakenreichen Gegenden das einzige Mittel iſt, um der unerwünſchten Sommergäſte Herr zu werden, entſtammt einer Blüte, die zugleich eine Zierde unſerer Gärten liefert. Das Pyrethrum hybridum, das in den Gärten eine ſo reizende Wirkung tut, iſt nichts anderes als die Inſektenpulverpflanze des Orients. Als Inſektenpulver kamen die erſten getrockneten Blüten in zerriebenem Zuſtand zu uns und erfreuten ſich bald großen Abſatzes. Heutzutage wird freilich mehr das dalmatiniſche Inſektenpulver verwendet, das wirkſamer iſt als das kaukaſiſche und perſiſche. Wie die Tötung der Inſekten mit Hilfe des Pulvers vor ſich geht, iſt nicht ganz klar. Man nahm früher an, daß das Pulver mechaniſch wirke, indem es die kleinen Luftkanäle, die die Inſekten am Körper tragen, verſtopft. Das iſt aber nicht richtig, denn auch Räucherungen mit dem Pulver töten das Ungeziefer, und Waſchungen mit einer Tinktur daraus ſind ein gutes Mittel gegen Mücken und Moskitos. Um die nützliche Pflanze auch bei uns zu ziehen, hat man große Anbauverſuche unternommen, aber ohne großen Erfolg. Die Blüten der kultivierten Gartenpflanze ſind in ihrer Wirkung viel ſchwächer als die der Pflanzen, die in ihrer Heimat wild geſammelt werden. Dafür brachte die gärtneriſche Züchtung die Ueberraſchung, daß aus dem beſcheidenen Inſektenpulverpflänzchen ſich die prächtige winterharte Blütenpflanze entwickelte.

Sehr gute Milchtiere in beiden Klaſſen

Münſter, 17. Auguſt.

Der auf dem Gelände des Weſtfäliſchen Zuchtviehmarktes von der Weſtfäliſchen Provinzial-Viehverwertungsgenoſſenſchaft hier abgehaltenen 143. Milchviehverſteigerung waren 48 Kühe und 47 Rinder, insgeſamt alſo 95 Tiere, zugeführt. Die Qualität war in beiden Klaſſen ſehr gut, bei den Kühen war ſogar eine Reihe von Spitzentieren zum Verkauf geſtellt. Bei ſtarker Nachfrage wurden die Tiere faſt ſämtlich in der Verſteigerung untergebracht. Die Kühe gingen zum größten Teil ins rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet, der übrige Teil blieb im Kreiſe Münſter. Die Rinder wurden faſt reſtlos von ſüddeutſchen Intereſſenten aufgenommen. Verkauft wurden 85 Tiere (45 Kühe und 40 Rinder). Wegen der äußerſt guten Qualität der Tiere lag der Durchſchnittspreis noch etwas höher als auf den vorhergehenden Verſteigerungen. Die teuerſte Kuh kam aus dem Stalle des Bauern Joſef Struchtrup in Everswinkel, das beſtbezahlte Rind ſtellte der Bauer Schulze Forſthövel in Brochtrup bei Lüdinghauſen. Dieſes Tier zeichnete ſich durch beſonders gute Milchanlagen und hervorragend ſchöne Körperformen aus. Beide Tiere erzielten ſehr gute Preiſe. — Die nächſten Milchviehverſteigerungen ſind: am 22. Auguſt in Paderborn, am 29. in Ahaus, am 5. September in Hamm, am 12. in Meſchede und am 19. wieder in Münſter.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preiſe: Ochſen a) 45—46,5; b) 42,5; c) —, d) —; Bullen a) 44,5; b) 40,5; c) 34,5—35,5; d) 26—27; Kühe a) 44,5; b) 39—40,5; c) 30—34,5; d) 21—25; Färſen a) 45,5; b) 41,5; c) 33—36,5; d) 24—28; Kälber, Sonderklaſſe —; andere Kälber a) 57; b) 55—57; c) 48; d) 36—38; Lämmer und Hammel a1) —; a2) 50—51; b1) —; b2) 51, c) 40—41; d) —; Schafe e) 42—44; f) 40; g) 30—32; Schweine a) 58,5; b1) 58,5; b2) 59,5; c) 57,5; d) 54,5; d) 52,5; f) 40—52,5; Sauen g1) 58,5; g2) 54,5; Eber —; Altſchneider 58,5.

Wieviel DALLITA nimmt man für eine Einweichwanne?

Machen Sie bitte nicht den Fehler, zuviel DALLITA zu nehmen. 2 gr genügen für 1 Liter Waſſer, und für eine Einweichwanne von 50 Liter genügen 5 Eßlöffel voll DALLITA. DALLITA iſt erfahrungsgemäß ſehr ſparſam. Es iſt keineswegs teurer im Gebrauch als andere Einweichmittel.

DALLITA, das biologisch-natürliche Einweich- und Vorwaschmittel. Kleinverkaufspreis 30 Pfg.

Stadt und Amt

*** Unſere Glückwunſchecke.** In guter körperlicher und geiſtiger Friſche vollendet am morgigen Sonntag der Rentner Auguſt Spieß, Neuenkirchener Straße 133, ſein 93. Lebensjahr. Trotz dieſes ſeines ungewöhnlich hohen Lebensalters raucht der Altersjubilar noch täglich ſein Pfeifchen Tabak und iſt auch beim Kartenſpiel ſtets dabei. Wir wünſchen dem alten Herrn noch manches zufriedene Jahr!

× **Neue Lebensmittelkarten.** Wie aus einer heute veröffentlichten Bekanntmachung des Amtsbürgermeiſters hervorgeht, erfolgt im Amtsbezirk Rheine die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten am kommenden Sonntag zu den bekannten Tageszeiten und in den bekannten Ausgabeſtellen.

× **Die Haushaltsſatzung des Amtes Rheine** für das Rechnungsjahr 1940 iſt an der Tafel für amtliche Bekanntmachungen im Amtshauſe zum Aushang gebracht.

× **Platzkonzert der SAStandarte 255.** Aus Anlaß der zweiten Reichsſtraßenſammlung für das Deutſche Rote Kreuz findet am Sonntag, dem 18. Auguſt, von 11,45 bis 12,30 Uhr auf dem Marktplatz ein Konzert ſtatt, ausgeführt vom Muſikzug der SA-Standarte 255 (Leitung Obertruppführer E. Schmidt). Vortragsfolge: 1. Frei weg! Marſch, Latan; 2. Luſtſpiel-Ouverture von Keler Béla; 3. Schenkt man ſich Roſen in Tirol, Lied aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zeller; 4. Ungariſcher Tanz Nr. 5 von Brahms; 5. Zwei Armeemärſche: a) Parademarſch von Krauſe, b) Bayeriſcher Zapfenſtreich; 6. Mit Bomben und Granaten, Marſch von Bilſe. Samstag von 18 bis 19 Uhr gibt der Muſikzug ein Konzert vor dem Emstor.

* **Vorſchüſſe zur Beſchaffung von Winterkartoffeln.** Nach einem Erlaß des Reichsfinanzminiſters können auch in dieſem Jahre wieder Vorſchüſſe zur Beſchaffung von Winterkartoffeln bis zur Höhe von 40 Rm. gewährt werden.

Eine außerordentliche Liſten-Hausſammlung

wtz Am 17. und 18. d. M. (Samstag und Sonntag) findet wiederum eine Reichsſtraßen-Sammlung für das Kriegshilfswerk zugunſten des Deutſchen Roten Kreuzes ſtatt. Es werden dabei Abzeichen verkauft, die in künſtleriſcher Aufmachung die hauptſächlichſten Kriegswaffen darſtellen. Man darf wohl erwarten, daß jeder Rheinenſer an den genannten Tagen ein ſolches Abzeichen erwirbt und dadurch der jungen Wehrmacht ſeine Verbundenheit bekundet, dem geliebten Führer für ſeine unvergleichlichen Erfolge im Kriege ſeinen Dank abſtatten wird, ganz beſonders aber deshalb, um die Mittel für die beſte Betreuung unſerer tapferen, verwundeten Soldaten bereitzuſtellen.

Damit dieſer Zweck voll und ganz erreicht wird, ſoll mit der Reichsſtraßen ſammlung eine außerordentliche Liſten-Hausſammlung verbunden werden. Es wird niemand hierüber murren; denn außergewöhnliche Zeiten bedingen außerordentliche Maßnahmen, ſomit auch beſondere Opfer. Jeder Volksgenoſſe möge beherzigen, daß ein Geldopfer gering iſt im Vergleich zu den Opfern, die unſere Verwundeten gebracht haben zum Schutze der Heimat und des Vaterlandes. Bei einer ſolchen Ueberlegung wird jeder wiſſen, was er nach ſeinem Vermögen zu opfern hat.

Jugendliche als Reichsbahnarbeiter

Im Anſchluß an die Ableiſtung des Landjahres wird die Deutſche Reichsbahn in Zukunft auch Jugendliche unter 16 Jahren einſtellen, um dieſe frühzeitig für den Dienſt in ihrem Bereich zu gewinnen. Vor der Einſtellung findet eine Unterſuchung durch den zuſtändigen Reichsbahnarzt im Zuge der Tauglichkeits vorſchriften ſtatt. Es wird ſogleich darüber befunden, welche Arbeit dem betreffenden Jugendlichen auf Grund ſeiner körperlichen Entwicklung zugemutet werden kann.

In erſter Linie kommen für ſie der Boten-, Amtsgehilfen- und Gepäckdienſt in Frage, ſowie leichte Arbeiten im Bahnunterhaltungswesen. Bis zum 16. Lebensjahr erhalten die Eingeſtellten 50 v. H. des ihnen nach ihrer Tätigkeit zuſtehenden Lohnes; nach entſprechender Entſcheidungszeit kann dieſer Lohn unter Berückſichtigung von Leiſtung und Bewährung bis auf 60 v. H. erhöht werden.

Am „Heiligen Meer" bei Hopſten

Ein sehenswertes Naturschutzgebiet und lohnendes Ausflugsziel

Legende und Wirklichkeit

Wo ſich die Hügel des Teutoburger Waldes mehr und mehr neigen, um langſam in das Flachland der Emsniederung überzugehen, wo die dunklen Laubwaldungen lichter werden, um den hellen Birken und den Wacholderſträuchern in den Heideflächen Platz zu machen, da liegen an der Verkehrsſtraße Ibbenbüren — Hopſten die Gewäſſer, die man im Volksmund das „Heilige Meer" nennt.

Dieſem „Heiligen Meer" wollen wir einmal unſeren Sonntagsbeſuch abſtatten. Für uns Rheinenſer iſt dieſes Ziel verhältnismäßig leicht auch unter den heutigen Umſtänden zu erreichen. Man fährt mit der Tecklenburger Nordbahn bis zur Station Zumwalde und legt die übrige Wegſtrecke die uns einen herrlichen Spaziergang bietet, zu Fuß zurück. Man kann auch von Uffeln aus auf ſchönen Waldpfaden, durch ſandige Heide und niederen Wald bis zur Landſtraße in unmittelbarer Nähe des „Heiligen Meeres" gelangen.

Uns hatte die Bezeichnung „Heiliges Meer" angelockt; und nun fanden wir als „großes heiliges Meer" einen ſchönen See, in dem träge Karpfen und ſchnellſchießende Hechte ihr Weſen treiben. Während das eine Ufer von Laubwald und niederen Strauchwerk umrahmt wird, geht das andere Ufer langſam in eine Heidefläche über. Schilf und Rohr gedeihen und blühende Seeroſen vertiefen dieſes Bild idylliſcher Ruhe und Abgeſchiedenheit.

Wie ein Märchensee liegt in waldreicher Umgebung das unergründliche „Heilige Meer" . . .
Foto: Gottfried

Wir ließen uns in einem am Ufer befeſtigten Kahn nieder, um uns aus Sage und Wirklichkeit dieſes Waſſers erzählen zu laſſen. An der Stelle des „Heiligen Meeres", ſo berichtet die Ueberlieferung, lag in alter Zeit ein großes Kloſter, umgeben von fruchtbaren Feldern und ſchönen Gärten. Die Bewohner der umliegenden Höfe waren dem Kloſter zu Dienſten und zu Abgaben verpflichtet. Der Reichtum verführte die Mönche zu üppigem und laſterhaftem Leben. Eſſen, Trinken und unkeuſcher Lebnswandel nahmen Ueberhand. Während eines nächtlichen Gewitters ſoll nun das Kloſter ſamt ſeinen Inſaſſen plötzlich verſunken ſein und der See zeigte am folgenden Tage nur noch die Stelle, wo das Kloſter einſt geſtanden. Soweit die Legende.

Am 13. April 1913 erlebte man nun in der Nähe des „Großen Heiligen Meeres" die Entſtehung eines weiteren Sees. Hier entſtand anfangs ein waſſerleeres, etwa 10 Meter tiefes Erdloch. Die nachſtürzenden Erdmaſſen verſchwanden in unterirdiſchen Hohlräumen. Und als der Erdfall nach einigen Tagen zum Stillſtand kam, da füllte ſich dieſes Loch langſam durch unterirdiſchen Zufluß bis zum Rande mit Waſſer.

Die Geologie erklärt ſich die Entſtehung dieſes Erdfalles im Jahre 1913 durch Auslaugen des Zechſteinuntergrunden, ſo daß ſich Hohlräume bildeten, die dann eines Tages einſtürzten. Dieſes Auslaugen des Zechſteinuntergrundes ſoll durch unterirdiſche Waſſerläufe entſtanden ſein, die von den Ausläufern des Teutoburger Waldes kommend, der Emsniederung zuſtrebten.

In der gleichen Weiſe ſoll ſich auch das große und das kleine heilige Meer gebildet haben. Heimatforſcher bemühen ſich, Einzelheiten über die Entſtehung und den Zeitpunkt der Entſtehung zu ermitteln.

Sehen wir von den Legenden und Sagen ab, die ſich um dieſe beiden Gewäſſer im Laufe der Zeit bildeten, ſo bleibt doch immer noch ein lohnendes Wanderziel. Seit dem dieſe Seen zum Naturſchutzgebiet erklärt wurden, ſeltene Pflanzen hier gedeihen und Vögel ihre Niſtſtätten gefunden, wird das „Heilige Meer" von einer ſtändig wachſenden Zahl naturliebender Volksgenoſſen beſucht.

Gebt alle!

17. u. 18. Auguſt
2. Reichsſtraßenſammlung
für das
Deutſche Rote Kreuz.

Geſchäfte, die der Krieg nicht duldet

Sünden an der Volksgemeinſaft verdienen nicht nur Verachtung, ſondern auch ſchwerſte Strafen

Der uneinſichtige und böswillige Zeitgenoſſe, der das Kartenſyſtem zu durchbrechen oder zu umgehen verſucht, und damit ſeine Intereſſen denen der Gemeinſchaft entgegenſtellt, findet nicht nur die Verachtung aller, ſondern auch die gerechte Strafe, die er verdient. Dafür einige Beiſpiele:

Die unterſchlagene Kleiderkarte

Wegen Unterſchlagung und Verkaufs einer Reichskleiderkarte wurde der 33jährige Bruno H. zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er war von einem Bekannten, der wegen eines Augenleidens nicht ſelbſt zur Kartenſtelle gehen wollte, gebeten worden, die Karte für ihn mitzubringen. H. ließ ſich die Kleiderkarte auch aushändigen, behielt ſie jedoch zunächſt für ſich und verkaufte ſie ſchließlich für 7,— RM an zwei Unbekannte. Leider konnten dieſe beiden nicht mehr ermittelt werden, denn ſonſt wären auch ſie vom Gericht zur Rechenſchaft gezogen worden.

Ein ſeltſames Pfand

Daß eine Kleiderkarte kein Handelsobjekt iſt, wurde auch dem 41 Jahre alten Joſef F. klar gemacht. Der Angeklagte hatte einem Bekannten 8 RM geliehen und als Sicherheit dafür deſſen Reichskleiderkarte als Pfand erhalten. Als der Schuldner ſpäter das Geld nicht zurückzahlen konnte, erklärte er ſich damit einverſtanden, daß F. die Karte verkaufte, um ſich auf dieſe Weiſe ſchadlos zu halten. Bei dem Verſuch, die Kleiderkarte in einer Gaſtwirtſchaft für 15 RM an den Mann zu bringen, wurde F. feſtgenommen. Das Gericht hielt eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten für angemeſſen.

Karten ſind nicht übertragbar

Es wird immer wieder darauf hingewieſen, daß Karten und Bezugſcheine nicht übertragbar ſind. Es iſt unzuläſſig und würde dem Sinn der Kriegsplanwirtſchaft zuwiderlaufen, wollte der eine die Bezugsberechtigung des andern für ſich ausnützen. Gegen dieſe Beſtimmung hatten ſich der 21jährige Heinz H. und der 20jährige Heinz B. vergangen. H. hatte im Februar 1940 in einem Männerheim zwei Bezugſcheine über einen Mantel und ein Paar Schuhe gekauft und dafür dem nicht ermittelten eVrkäufer 7 RM bezahlt. Nach einigen Tagen verkaufte er die Bezugsſcheine für 8 RM weiter. Ferner hatte er von dem Mitangeklagten B. 2 RM eine Zuckerkarte gekauft und für ſich ausgenutzt. B. hatte ſchließlich auch ſeine Kleiderkarte an einen Fremden verkauft und ſich dafür 55 RM zahlen laſſen. Da die Angeklagten, die in feſter Arbeit ſtanden, ſich nicht geſcheut haben, in einem Milieu von Dieben und Hehlern die Kriegsverhältniſſe zum Schleichhandel mit Bezugskarten zu benutzen, hat das Gericht einen beſonders ſchweren Fall im Sinne des Geſetzes angenommen. Wegen Handelns mit Lebensmittel- und Kleiderkarten und Bezugſcheinen wurden H. zu 3 Wochen Gefängnis und 70 RM Geldſtrafe, erſatzweiſe zu 2 Wochen Haft, B. zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Das „Gelegenheitsgeſchäft"

Daß auch der Käufer ſich der Gefahr einer Beſtrafung ausſetzt, der wucheriſche Preiſe zahlt, zeigt ein Strafverfahren gegen den 53 Jahre alten Rentenempfänger Alfred G., der 3 Pfund Rohkaffee, die er vor Kriegsausbruch aufgekauft hatte, an die mitangeklagten Ehefrauen Hedwig A. und Helene F. zu 22 RM pro Pfund weiterverkauft hatte. Nur der Umſtand, daß es ſich dabei nicht um ein gewerbsmäßiges Handeln, ſondern um ein „Gelegenheitsgeſchäft" handelte, um daß G. durch ſeine Erkrankung in finanzielle Bedrängnis geraten war, bewahrte ihn vor einer Freiheitsſtrafe. Unter Zubilligung weiteſtgehender Milderungsgründe wurde G. zu 80, die beiden Abnehmerinnen zu 18 bezw. 15 RM Geldſtrafe verurteilt. Berückſichtigt man, daß alle drei in recht dürftigen Verhältniſſen leben, ſo ergibt ſich, daß es für ſie dennoch ein recht koſtſpieliges Kaffeekränzchen wurde, für das ſie die „heißen" Bohnen benutzt hatten.

Seid korrekt bei Irrtümern!

Zu beachten iſt, daß jeder, der unberechtigt eine ihm nicht zuſtehende Bezugskarte im Beſitze hat, geſetzlich verpflichtet iſt, dieſe an das Wirtſchaftsamt abzuliefern. Die Ablieferung hat namentlich dann zu erfolgen, wenn die Bezugsberechtigung nachträglich erliſcht, beiſpielsweiſe durch Einberufung zur Wehrmacht oder zum Arbeitsdienſt. Für die Ablieferung ſind neben dem Verbraucher die Angehörigen ſeines Haushalts, im Todesfall auch die Erben, verantwortlich. Gegen dieſe Beſtimmung hatten die 44jährige Marie L. und ihr 48jähriger Bruder Joſef L. aus Berlin-Charlottenburg verſtoßen. In dem gemeinſamen Haushalt der beiden hatte ein weiterer Bruder gelebt. Dieſer war dann in Haft genommen worden und hatte infolgedeſſen keinen Anſpruch auf Lebensmittelkarten mehr. Verſehentlich waren den Angeklagten zunächſt auch die Karten für ihren inhaftierten Bruder weiter zugeſtellt worden. Obgleich ihnen nicht nachgewieſen werden konnte, daß ſie dieſe Karten für ſich beanſprucht hatten, und obgleich ſie in der Hauptverhandlung einen reumütigen Eindruck machten, wurden ſie wegen Nichtablieferung der ihnen nicht zuſtehenden Karten zu der bei ihren Einkommensverhältniſſen recht fühlbaren Strafe von je 75 RM, erſatzweiſe 15 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Mögen dieſe Strafen jedem vor Augen halten, daß man ſich nicht nur durch vorbedachte Abſicht, ſondern auch durch fahrläſſige Gedankenloſigkeit in den Maſchen des Geſetzes verſtricken kann, die zum Wohle der Allgemeinheit eng ſein müſſen.

Lichtleitung nur vom Fachmann

Kürzlich wurde ein Hausbeſitzer wegen fahrläſſiger Tötung verurteilt, weil er eine Lichtleitung durch einen Nichtfachmann hatte anlegen laſſen und ein Angeſtelter durch Berührung mit der mangelhaft geſicherten Leitung tödlich verunglückt war.

Der Sport am Sonntag

Um die Meiſterſchaft in der Privatrunde

Die Spiele der Privatrunde nehmen an Intereſſe zu. In der Tabellenführung hatte der vergangene Sonntag wiederum eine Verſchiebung ſtattgefunden. Rheine 09 löſte durch den Sieg über BV Reichsbahn als Tabellenführer ab, ſodaß dadurch die Endfrage wieder offen ſteht. Von den drei Begegnungen iſt als das erſte Spiel in Eſchendorf zu nennen.

Rheine 09 — Spielverein Emsdetten

Die Eſchendorfer haben heute den härteſten Widerſacher aus den Spielen die Spielvereinigung Emsdetten als Gaſt. Trennte man ſich im erſten Spiel mit einem Unentſchieden, ſo werden die 09er es verſuchen die noch ungeſchlagene Spielvereinigung die erſte Niederlage beizubringen, was nach den letzten Reſultaten gelingen ſollte. Allerdings darf man hier den Gegner keinen Vorſprung laſſen, denn dieſe laſſen ſich denſelben nicht ſo raſch nehmen. Es iſt ein Kampf zu erwarten, wie der Zuſchauer ihn zu ſehen wünſcht.

Ballſpielverein — Boruſſia 08

Im zweiten Spiel des Tages iſt der Ortkampf der beiden Vereine aus der erſten Bereichsklaſſe zu melden. Der unentſchiedene Ausgang des erſten Spieles zeigt, daß die Spielſtärke die gleiche iſt. Wenn BV heute die Vorteile des Platzes hat, ſo bringt Boruſſia eine Mannſchaft auf den Plan die durch Spieler der früheren Elf eine weſentliche Verſtärkung erfährt. Beide Mannſchaften werden mit ganzem Einſatz kämpfen, ſodaß man geſpannt ſein wird, wer der Sieger aus dieſem Spiele ſein wird.

Preußen — Reichsbahn Rheine

Das Spiel, welches bei Saſſe auf dem Platz der Reichsbahner ſtattfindet ſteht an Bedeutung den anderen Spielen nichts nach. Reichsbahn wird verſuchen, den Anſchluß an die Spitzengruppe wieder zu erlangen. Die Mannſchaft muß im letzten Spiel gegen Emsdetten einen ſchlechten Tag gehabt haben, denn in den vorher gegangenen Spielen waren die Leiſtungen der Mannſchaft gut, ſo daß ſie als erſter Favorit galten. Preußen als Tabellenletzter hat keinen Verein das Siegen leicht gemacht. Die Mannſchaft hatte in dieſen Spielen viel Pech, war immer ein gefährlicher Gegner, ſodaß auch dieſes Spiel eine ſpannende Auseinanderſetzung ſein wird.

09 Jungliga — Boruſſia Emsdetten

Ein Freundſchaftstreffen dieſer Mannſchaften ſoll für die Ausleſe des Sonntag ſein. Boruſſia probiert die jungen Spieler aus und wird wohl in den kommenden Meiſterſchaftsſpielen wieder dabei ſein. Sie haben ſich in den Gegner keinen ſchlechten Gegner gewählt, denn die jungen Spieler von 09 haben ſchon mehrmals in der erſten Mannſchaft erfolgreich ausgeholfen.

*

Die Gruppe Rheine wird weiterhin vom Kam. P. Opitz-Rheine, Ibbenbürenerſtraße 35, Telefon 2136, geleitet, wo auch bis zum angegebenen Termin die Meldung der Mannſchaften zu machen iſt. Zu dieſer Gruppe gehören die Vereine von Rheine, Emsdetten, Meſum, Neuenkirchen und Ibbenbüren.

Aus der Bewegung

Deutſches Rotes Kreuz Rheine. Betr. Sammlung am 17. und 18. Auguſt. Die Helfer und Helferinnen treten, wie eingeteilt, um 8 Uhr bzw. 15 Uhr an der Arbeitsfront an.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Aus der näheren Umgebung von Rheine

Neuenkirchen meldet

n) **Ausgabe von Lebenmittelkarten.** Auf die heutige Bekanntmachung des Bürgermeiſters betr. Ausgabe von Lebensmittelkarten wird beſonders aufmerkſam gemacht. kl.

n) **Deli-Theater.** Mit dem Film „Weißer Flieder", der am Wochenende im Deli-Theater gezeigt wird, ſetzt das Haus die Reihe der Großfilme der letzten Wochen würdig fort. Dieſes Mal bekommen wir einen heiteren Liebesbilm mit den unmöglichen Verwicklungen zu ſehen, in denen neben der reizenden Hannlore Schroth, Hans Holt, Paul Henckels u. a. verwickelt ſind. Wie die eigene Tochter, ihre Mutter am Gängelband führt, um nachher doch noch um ihren Beiſtand in ihren Liebesnöten zu flehen, zeigt uns das Luſtſpiel. Außerdem wie üblich der Kulturfilm und die Fortſetzung der Groß-Wochenſchau. Sonntag vormittag um 11,15 Uhr Sondervorführung der Wochenſchau.

Jagdliches aus Salzbergen

Salzbergen. Die bevorſtehende Hühnerjagd bietet keine guten Ausſichten. Allgemein wird nur ein geringes Vorkommen von Rebhühnern beobachtet. Dagegen ſcheint die Haſenjagd gut zu werden, denn allerorts werden viel Haſen und Junghaſen geſehen. (d)

In einer Senſe gefallen

Borghorſt. Ein Bauer aus Oſtendorf, der mit dem Einfahren der Ernte beſchäftigt war, führte auf ſeinem Leiterwagen auch eine ungeſchützte Senſe mit. Beim Anfahren des Wagens fiel ein 14jähriger Junge mit der Hand in die Senſe und wurde erheblich verletzt. Dieſer Unfall beweiſt erneut, wie wichtig es iſt, Senſen ſtets mit einer Schutzhülle zu verſehen.

Von einem Anhänger überfahren

Coesfeld. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Abend des 13. Auguſt in Dülmen. Wie ſchon häufiger, beſtieg hier der 15jährige Lehrling Ferdinand Thoms einen Laſtkraftwagen, um mit dieſem wie üblich nach der Arbeitszeit den Heimweg zu ſeinen Eltern in Coesfeld anzutreten. [illegible] junge Th. tat aber diesmal einen unglück[illegible] und Tritt. Er rutſchte von dem mittlerweile [illegible]ahrt befindlichen Fahrzeug ab und geriet ſo [illegible] Anhänger, deſſen Räder ihm über die [illegible] Mit ſchweren Verletzungen mußte [illegible] Krankenhaus in Dülmen [illegible]hofft, daß es der ärztlichen Kunſt gelingen wird, ein junges, hoffnungsvolles Menſchenleben zu retten.

Sturz in die Tiefe

Ahaus. Bei der Ausführung von Ausbeſſerungsarbeiten am Dache eines Hauſes in Ahaus rutſchte ein Lehrling aus und fiel in die Tiefe. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß die infolge des Sturzes erlittenen Verletzungen erfreulicherweiſe nicht ſchwerer Natur ſind.

Ehrlicher Finder

Sögel (Kreis Aſchendorf). In der hieſ. Gaſtwirtſchaft W. kehrte zu Anfang dieſer Woche ein unbekannter Mann ein. Bei ſeinem Fortgehen übergab er dem Wirt eine Geldbörſe mit dem Inhalt von 83,— RM und einigen Pfennigen. Er gab an, daß er die Börſe in der Gaſtſtube gefunden habe. Der Wirt nahm den Fund in Verwahrung. Kurze Zeit darauf meldete ſich telefoniſch ein junges Mädchen aus Lahn, das die Geldbörſe verloren hatte. Freudeſtrahlend nahm es die Geldtaſche mit unverſehrtem Inhalt wieder in Empfang und iſt betrübt darüber, daß es dem fremden, ehrlichen Finder, einem einfachen Manne, den Finderlohn nicht auszahlen kann. (d)

Begradigung zweier Eiſenbahn- und Straßenkurven

Oſtenwalde. Innerhalb unſeres Ortes, auf der Strecke von der Bahnſtation Oſtenwalde bis etwa zu den Hünenſteinen, wird gegenwärtig eine Begradigung der Bahnſtrecke in den dort befindlichen unüberſehbaren Kurven vorgenommen. Nachdem behördlicherſeits vor einigen Wochen an Ort und Stelle Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Grundbeſitzern ſtattgefunden haben, konnte ſchon vor einigen Tagen mit dem Gleisumbau der Hümmlinger Kreisbahn begonnen werden. Auf der Kreisbahnſtrecke Werlte — Oſtenwalde iſt bereits vor Jahren der Bahnkörperunterbau für eine normalſpurige Gleisführung gelegt worden, ebenſo auf einer Teilſtrecke zwiſchen Sögel und Lathen. Bei der Gleisumlegung in Oſtenwalde wird jetzt der Bau für eine normale Spurweite fortgeſetzt. Zwar werden die Schienenſtränge vorerſt für den ſchmalſpurigen Kleinbahnbetrieb gelegt. Eine Umſtellung des Bahnbetriebes von Schmalſpur auf Normalſpur kann ſpäter mit wenig Mühe in die Wege geleitet werden. Mit der Begradigung der Kurven in der Bahnſtrecke muß dementſprechend auch der Umbau der parallel laufenden Provinzialſtraße in Oſtenwalde erfolgen. Eine Erbreiterung und Teerung der Straße, die noch auf dieſer Teilſtrecke der Straße Sögel — Werlte fehlt, iſt hier ſelbſtverſtändlich vorgeſehen. (d)

Obſtdiebſtähle nehmen überhand

Kaum gehen die einzelnen Obſtarten der Reife entgegen, ſo finden ſich auch ſchon unliebſame „Helfer", die Mein und Dein nicht unterſcheiden können. Da die Täter hauptſächlich halbwüchſige Burſchen und ſchulpflichtige Kinder ſind, ergeht an alle Erziehungsberechtigten die dringende Bitte, die Jugend mit Nachdruck auf dieſes verderbliche Tun hinzuweiſen und bei Bekanntwerden ſolcher Eigentumsvergehen für fühlbare Strafe zu ſorgen. Beides wird dann gewiß dazu beitragen, daß derartige Diebſtähle unterbleiben.

Ankauf
von Altgold - Altsilber -
alten vergoldeten Schmuck
Tauſch zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher u. Juweliere - Emsstr. 2
C 29230

Bekanntmachung

Auf die an der Tafel für amtliche Bekanntmachungen im Amtshauſe zum Aushang gebrachte Bekanntmachung betr. Haushaltsſatzung des Amtes Rheine für das Rechnungsjahre 1940 wird hiermit hingewieſen.

Rheine, den 14. Auguſt 1940.

Der Amtsbürgermeiſter:
gez. Breier.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten für die Zeit vom 26. Auguſt 1940 bis 22. September 1940 findet für die Gemeinden des Amtes Rheine am Sonntag, dem 18. Auguſt 1940 zu den bekannten Tageszeiten und in den bekannten Ausgabeſtellen ſtatt.

Die Karten werden nur an erwachſene Perſonen über 18 Jahren ausgehändigt. Die Termine ſind unbedingt einzuhalten.

Das Ernährungsamt iſt am Montag, dem 19. Auguſt 1940 geſchloſſen.

Rheine, den 15. Auguſt 1940.

Der Amtsbürgermeiſter des Amtes Rheine
gez. Breier.

Wir suchen zum 1. oder 15. September 1940 eine
männliche oder weibliche
Kraft
für Büroarbeiten.
Bewerbungen unter „550" an die Geschäftsstelle.

Zwei möbl.
Zimmer
in der Nähe des Bahnhofs geſucht. Ang. unt. 500 a. d. Geſch

Einachſiger
Anhänger
für Perſonenkraftwagen z. kaufen geſucht. Offert. unter W 100 an die Geſchäftsſtelle.

Familien-Anzeigen
finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der
Weſtfäliſchen Tageszeitung
größte Beachtung

17 jäh. Mädchen ſucht
Stellung
auf Büro ein. Fabrikbetr. 2 jähr. Handelsſchule beſucht. Ang. unter 1713 a. d. Geſch.

Suche ein
Haus mit einigen Morgen Land
oder einen großen
Garten
als Baugelände in der näheren Umgebung von Rheine gegen Kaſſe zu kaufen.
Off. unt. Nr. 546 an die Geſch.

1 Paar Marschstiefel
Nr. 44½, Maßarbeit mit Einlagen (Doppeltes Blatt) faſt neu für 42.— RM zu verkaufen
Näheres Geſchäftsſtelle.

Habe
Buſchen, Brennholz und Legehühner
abzugeben.
Joh. Eilting, Wadelheim 25.

Sauberes, tüchtiges
Mädchen
für Konditorei • Haushalt geſucht, nicht unter 20 Jahren.
Näheres Geſchäftsſtelle.

Westfälischer Sportanzeiger

Neue Nationalmannschaft gegen Finnland

Wird Reichstrainer Herberger weiteren Nachwuchs heranziehen?

Es iſt eine glückliche Löſung, die Länderſpiele der neuen Serie mit einem Treffen gegen Finnland am 1. September in Leipzig zu beginnen. Die mit dem letzten am 14. Juli in Frankfurt a. M. gegen Rumänien mit 9:3 gewonnenen Länderkampf gegen Rumänien begonnene Aufbauarbeit an einer neuen Nationalmannſchaft kann bei dieſer Gelegenheit weiter fortgeſetzt werden. Finnland iſt für dieſen Verſuch ein denkbar gut geeigneter Gegner. Finnlands Mannſchaften haben in den bisherigen Länderkämpfen gegen Deutſchland immer achtbare Leiſtungen geboten, doch iſt Finnland im Fußball nicht der europäiſchen Spitzenklaſſe zuzurechnen. Ohne eine Unterſchätzung des Gegners vorzunehmen, läßt ſich doch ſagen, daß in dieſem Falle das Riſiko von neuen Erprobungen nicht ſo groß ſein wird wie in dem Spiel gegen Rumänien. Reichstrainer Herberger hat damals mit der Auswahl neuer Nationalſpieler eine ſehr gute Hand gehabt. Walter (1. FC Kaiſerslautern) als Mittelſtürmer und Krüger (Fortuna Düſſeldorf) als Mittelläufer haben ſich beſtens bewährt, ſo daß eine Wiederberufung zu erwarten ſteht. Auch der Gleiwitzer Plener dürfte als Rechtsaußen wieder zum Zuge kommen. Weiter erſcheint es möglich, daß gegen Finnland auch die beiden längſt vorgemerkten Erb und Schneider von Waldhof Mannheim erſtmals zu internationalen Ehren kommen werden. Auch andere Neueinſtellungen ſind zu erwarten, weil dieſes Spiel gegen Finnland und der nachfolgende Länderkampf gegen die Slowakei in Preßburg die Gelegenheit bieten, junge Kräfte zu überprüfen. Am 6. Oktober geht es dann in Budapeſt ſchon gegen Ungarn und hier muß die ſtärkſte Auswahl eingeſetzt werden.

Die neue Bayernliga

Im Hinblick auf die notwendige Beſchränkung der Sportreiſen werden die Fußball-Meiſterſchaftsſpiele im Sportbereich Bayern in der neuen Spielzeit in zwei Staffeln durchgeführt. Die Zuſammenſetzung der Staffeln iſt folgende: Staffel I: BC. Augsburg, Jahn Regensburg, 1860 München, Bayern München, TSV 1883 Nürnberg, Wacker München. Staffel II: FC. Nürnberg, Spielvereinigung Fürth, WKG Neumeyer Nürnberg, Schweinfurt 05, VfR Schweinfurt, Aufſtiegsſieger von Nordbayern.

Marathonläufer, Geher und Marschierer

Mit der Deutſchen Meiſterſchaft im Marathonlauf, 10-Kilometer-Gehen und 50-Kilometer-Marſchieren finden die Titelkämpfe unſerer Leichtathleten in dieſem Jahre ihren Abſchluß. Schauplatz dieſer drei Meiſterſchaften iſt der Treptower Park in Berlin, wo eine 4 Kilometer lange Rundſtrecke von den Läufern zehnmal und von den Marſchierern zwölfmal zurückgelegt werden muß, während das 10-Kilometer-Gehen auf einer 880 Meter langen Runde ausgetragen wird.

Die Beteiligung iſt auch hier ganz hervorragend ausgefallen, haben doch 134 Bewerber für den Marathonlauf, 21 für das Gehen und 37 für den Wettmarſch gemeldet. Es ſind zähe, ſtille, aber unermüdliche Kämpfer, die hier um die Titel kämpfen werden. Jahraus, jahrein trainieren ſie in aller Abgeſchiedenheit für ſich und die meiſten von ihnen kommen nur hin und wieder während der Kampfzeit an den Start. Leider ſind die großen Dauerprüfungen immer ſeltener geworden. Das iſt bedauerlich, denn ſie ſind gerade in unſerer Zeit ſehr wertvoll, erziehen doch gerade dieſe Wettbewerbe einſenharte Männer und ganze Kerle.

Ragnhild Hveger übertraf Männer-Weltrekorde

Die von der däniſchen Rekordſchwimmerin Ragnhild Hveger erzielten neuen Weltbeſtleiſtungen über 1000 Meter mit 14:09,2 und 1500 Meter mit 21:10,1 ſind, wie in der nordiſchen Preſſe feſtgeſtellt wird, beſſer als die früheren Männer-Weltrekorde über dieſe Strecke. So hat Arne Borg, der bekannte ſchwediſche Schwimmerſtern, ſeinen erſten 1000-Meter-Weltrekord mit einer Leiſtung von 14:18,8 erzielt, während die Weltbeſtzeiten von Arne Borg über 1500 Meter 21:53,3, 21:15 und 21:114,4 gelautet haben. Arne Borg wurde damals als Schwimmwunder gefeiert. Heute wartet die däniſche Schwimmerin mit Leiſtungen auf, die beſſer ſind als die genannten erſten Weltrekorde von Arne Borg.

Tiſchtennis in Münſter

Im münſteriſchen Tiſchtennisſport kam es weiter zu intereſſanten Begegnungen. So konnte die Mannſchaft der Reichsbahner ihren Gegner Poſt-SV Münſter ſicher mit 7:2 ſchlagen. Dagegen konnte die Mannſchaft Poſt gegen die B-Mannſchaft von Münſter-Süd einen ſchönen 8:2-Sieg herausholen.

12. Schachrunde in Oeynhausen

Scharfes Tempo der Spitzenreiter

Bad Oeynhauſen, 16. Auguſt

Im Oeynhauſener Kurhaus haben die drei Spitzenreiter im Kampf um die Großdeutſche Schachmeiſterſchaft ein außerordentlich ſcharfes Tempo angeſchlagen. In der 12. Runde blieben alle drei ſiegreich. Kieninger gewann nach langem Endſpiel gegen den ſkandinaviſch ſpielenden Wiener Keller. Schmidt, der mit dem Kölner Gleichſtand an der Spitze hatte, blieb gegen den indiſch ſpielenden Herrmann ſchon vorher erfolgreich. Als Nachziehender gewann der an dritter Stelle ſtehende frühere Deutſchlandmeiſter Richter, der das Budapeſter Gambit ſpielte, gegen Regedzinski. Dieſes Treffen hatte nur 20 Züge; denn Richter erledigte ſeinen Gegner in einem flotten Angriff auf den weißen König mittels Opfer. In den übrigen Partien gewann Gilg gegen Brinckmann, Kranki gegen Engert und Heinicke gegen Lange. Unentſchieden trennten ſich Kohler-Ahues. Der Dresdener Keller zog den Kürzeren gegen Dr. Lachmann. Von den Hängepartien wurden die Treffen Brinckmann gegen Dr. Lachmann und Keller (Wien) gegen Regedzinski unentſchieden gegeben.

Der Stand der Vorderen iſt nun: Kieninger (Köln) und Schmidt (Danzig) je 9½ Punkte, Richter (Berlin) 8 Punkte, Gilg (Troppau) 7½ Punkte, Kohler (München) 7 Punkte und 1 H.

Im Turnier um die Weſtfalen-Meiſterſchaft iſt der Stand infolge der ungraden Spielerzahl und viler Hängepartien ſchwer zu überblicken. Am beſten ſtehen gegenwärtig der Gelſenkirchener Zielonka und Mues (Hagen) ſowie der außer Konkurrenz ſpielende Lücke (Hannover), doch iſt auch der Titelverteidiger Wieckowiak (Bielefeld) noch nicht aus dem Rennen.

Sportfilm

Dr. Bauwens (Köln) wird den Fußball-Länderkampf Finnland—Schweden am 29. Auguſt in Helſinki leiten. Die Begegnung Deutſchland—Finnland am 1. September in Leipzig Schiedsrichter der Däne Dr. Remke.

*

Schweden und Dänemark haben zwei Fußball-Länderſpiele abgeſchloſſen, die am 6. Oktober in Stockholm und am 20. Oktober in Kopenhagen ſtattfinden werden.

*

Um den Horthy-Pokal ſpielen zur Zeit in Gödello einige bekannte Tennisſpieler. Jugoſlawiens Spitzenkönner Puncec beſiegte den Ungarn Frigyeſſy 6:2, 6:4 und anſchließend den Ungarn Szentpetery 6:2, 6:3. Romanoni (Italien) ſchlug Szigeti (Ungarn) 6:1, 6:1.

*

14,8 Sekunden benötigte Sven Aage Thomſen bei den däniſchen Meiſterſchaften für den 110-Meter-Hürdenlauf. Thomſen gewann außerdem den Stabhochſprung mit 3,90 Meter. Überhaupt waren die Leiſtungen recht anſprechend. Doppelſiege erfochten ferner in Kopenhagen Harry Siefert, Gunner Chriſtenſen und Hans Spannheimer.

*

Björn Borg holte ſich fünf Titel bei den ſchwediſchen Schwimmeiſterſchaften in Linnköping. Er ſiegte im Kraulſchwimmen über 100, 200, 400 und 1500 Meter ſowie im 100-Meter-Rückenſchwimmen.

*

Dr. Lewald, der Präſident des Organiſations-Komitees für die XI. Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin, begeht am Sonntag, dem 18. Auguſt, ſeinen 80. Geburtstag.

Familien-Nachrichten

Die Verlobung unserer Tochter Hildegard mit Herrn Dr. med. Bernhard Roxlau geben wir bekannt

Dr. Ludger Lintel und Frau
Berta geb. Blasum

Emsdetten

Meine Verlobung mit Fräulein Hildegard Lintel, Tochter des Herrn Gutsbesitzers Dr. Ludger Lintel und seiner Frau Gemahlin Berta geb. Blasum beehre ich mich anzuzeigen

Bernhard Roxlau
z. Zt. Oberarzt im Felde
Dortmund
Prinz-Friedr.-Carl-Str. 101

18. August 1940
Kein Empfang

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt

Else-Martha Löwe
Helmut Giovannini
Unterarzt d. R.

Münster-Gremmendorf (Westf.)
Böddingheideweg 10
z. Zt. im Wehrdienst

im August 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Reichl
Engelbert Echtermeyer
Steuerinspektor

Fürstenfeld (Steiermark)
Münster i. Westf.
Klosterstraße 6—7

18. August 1940

Am Donnerstag, dem 15. August 1940, starb nach andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente unser lieber Mitbruder

P. Dr. Gregor Carbin O. Cis. R.
Direktor der Arbeiterkolonie

im Alter von 57 Jahren, im 43. Ordensjahre, im 35. Jahre seines Priestertums.

Die göttliche Vorsehung wollte es, daß die Gottesmutter ihn, der in seinem Leben ein besonderer Verehrer Mariens war, am Gedenktage seiner Priesterweihe, am Feste Maria Himmelfahrt, heimholte zur ewigen Ruhe.

Marie-Veen, den 16. August 1940.

Der Konvent der Cisterzienser

Das Totenoffizium und Requiem findet statt am Montag, dem 19. August, um 8 Uhr, in der Klosterkirche. Danach ist die Beerdigung.

Heute früh verschied, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, nach längerer Krankheit mein geliebter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Dr. jur. Friedrich Beckmann
Senatspräsident a. D.

im 69. Lebensjahre.

Breslau, den 15. August 1940
Mauritiusstr. 16 I

Elisabeth Beckmann geb. Hüffer
Engelbert Beckmann, Amtsgerichtsrat, Oberleutnant, z. Zt. im Felde
Maria Beckmann, Apothekerin
Annely Beckmann, Lehrerin
Dr. jur. Julius Beckmann, Oberleutnant u. Komp.-Chef, z. Zt. im Felde
Elisabeth Beckmann, Gesundheitspflegerin
Josefa Beckmann, Gesundheitspflegerin
Agnes Beckmann, Gutssekretärin
Franz-Josef Beckmann, stud. jur.
Dr. med. Ilse Beckmann geb. Krinke, Frauenärztin
und 2 Enkelkinder

Die Beerdigung findet Montag, den 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des alten St.-Mauritiusfriedhofes (Steinstr.) aus statt. Feierliches Requiem Dienstag, den 20. d. Mts., früh 7 Uhr, in der St.-Mauritiuskirche.

Nachruf

Am 15. August 1940 verstarb der

Wachtpolizeibeamte a. D.

Bernhard Grothus

Der Abgeschiedene war fast 4 Jahrzehnte bei der Stadtverwaltung Burgsteinfurt beschäftigt und hat sich in dieser langen Zeit durch seinen Fleiß und seine Hingabe an den Dienst für seine Vaterstadt ausgezeichnet.

Seinen Mitarbeitern war er ein treuer, stets hilfsbereiter Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Bürgermeister
der Stadt Burgsteinfurt und zugleich für die Arbeitskameradschaft der Stadtverwaltung:
Dr. Schumann

---

2 Stck. Goliath
400 ccm, Hinterlader, Kasten
2 Stck. Opel Kadett
Lim. und Cabrio
2 Stck. BMW.
Lim., 50 PS., 4türig
verkauft zu günst. Preisen und Bedingungen.
Saßmann, Münster
Ludgeriplatz,
Tel. 2 03 55/56

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmiſchung

Zwerg-Marke

Zu haben in den einſchlägigen Geſchäften

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Nervöſes Kopfweh — Magenſchmerzen .. haben Sie darunter zu leiden? Fehlt's an den Nerven? — dann fehlt's wahrſcheinlich an Lecithin! Lecithin iſt Nervennährſtoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich: Dr. Buer's Reinlecithin — denn das iſt konzentrierter Nervennährſtoff! Das wirkt nachhaltig-nervenpflegend — Nervenkraft aufbauend. Ihr Apotheker und Drogiſt führt es

...Wenn Nerven verſagen
Nervöſe Kopf-, Herz- und
Magenſchmerzen — nervöſe
Unruhe u. Schlafloſigkeit —
dann

Dr. Buer's Reinlecithin
..Nährt
..Nerven
..Nachhaltig..

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährſtoff „Dr. Buer's Reinlecithin".

Der ungebeizte Roggenschlag ist im vorigen Jahr schlecht aufgelaufen und wird sicher 1—2 Zentner weniger bringen. Wir wollen, trotzdem Zeit und Arbeitskräfte knapp sind, alles Saatgut, Roggen, Weizen und Gerste mit Ceresan beizen, und zwar sofort nach dem Drusch, damit wir nicht wie im vorigen Jahr wegen Zeitmangel ungebeizt drillen müssen. Ceresan-Universal-Trockenbeize färbt rot, Ceresan-Naßbeize blau an, so daß wir keine Verwechselung zu befürchten haben.

Beizt alles Saatgut mit

Ceresan

Universal-Trockenbeize oder Naßbeize.

Stellenangebote

Bekanntes Großunternehmen
in Münſter ſucht zum baldigen Eintritt

Buchhalter (innen)

für Kontokorrent- und Lohnbuchhaltung.

Angebote mit allen Unterlagen erbitten wir unter J K 5687 an die Hauptgeſchäftsſtelle der Weſtfäliſchen Tageszeitung, Münſter.

Von größerem Unternehmen werden ſofort

Kontokorrent-Buchhalter (innen)

geſucht.

Angebote unter G H 5662 an die an die Hauptgeſchäftsſt. Münſter.

Friſeurgehilfe
für ſofort geſucht.
Herm. Hemeſath,
Dam.- u. Herren-Salon,
Roxel b. Münſter.

Suche für ſofort od. ſpäter einen
Bäckergehilfen
Bäckerei Tönſing, Schöppingen,
Krs. Ahaus.

Ich ſuche tüchtigen
Friſeurgehilfen
Koſt und Logis beim Meiſter. Angeb. unt. Nr. 6 an die Weſtf. Tageszeitung, **Ahaus.**

Kaufmann
mit Fachkenntniſſen,
weibliche Kraft
für die Buchhaltung (Maſchineſchreiben Bedingung)
Lagerarbeiter oder Arbeiterin
mit guter Auffaſſungsgabe ſtellt ſofort ein
Gautzſch Glühlicht GmbH.,
Elektro-Großhandlung
Münſter (Weſtf.), Graelſtr. 55/57

Kraftfahrer
ſofort geſucht.
Bierverlag Wiepen, Münſter,
Bült 25

Friſeuſe oder Friſeurgehilfe
geſucht. **Salon Tembrink,** Kanalſtraße. Ruf 2 37 31.

Geſucht wird eine
erfahrene Köchin
als Urlaubsaushilfe für 3 Woch.
Bahnhofswirtſchaft Rheine

Zum 1. oder 15. 9. 40 älteres, zuverläſſiges
Mädchen
für Geſchäftshaushalt geſucht. Angeb. u. 333 an die Weſtf. Tageszeitung, **Rheine.**

Selbſtändige, zuverläſſige
Hausgehilfin
für Geſchäftshaushalt (4 Perſonen) ſofort od. 1. Sept. nach Borken i. W. geſ. Ang. an **Poſtſchließfach Nr. 126 Borken i. W.**

Suche zum 1. 9. oder ſpäter tüchtiges, ſauberes
Zweitmädchen
für gepflegten Haushalt. Angebote mit Bild und Zeugnisabſchriften an
Karl Ludwig Kümpers, Rheine in Weſtf.
Münſterſtraße 60

Tüchtige
Hausſchneiderin
für 8 Tage Ende Sept. geſucht.
Frau Ilſe Thelen, Rheine
Poſtſtraße 11 b

Suche für ſofort oder ſpäter ein ſauberes
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Mühle Ant. Klasvogt
Walſtedde üb. Ahlen (Weſtf.)

Wegen Verheiratg. des jetz. für gepflegten 4-Perſonenhaush. (2 Erw., 2 Kinder) älteres, erfahrenes
Alleinmädchen
für Küche und Haus zum 15. Sept. oder 1. Oktober geſucht
Oberreichsbahnrat Fricke, Münſter,
Friedrichſtr. 8

Wegen Erkrank. meiner jetzigen ſuche ich mögl. bald eine
Stütze
für größ. landw. Haushalt. Familienanſchluß.
Frau Heinr. Sch. Roetering
Ahlen (Weſtf.), Roſendahl 2

½ od. ¾ Tagsmädchen oder Frau geſucht
Angebote unter 399 an die Hauptgeſchäftsſtelle Münſter.

Kinderheim ſucht
Lehrköchin
zu ſofort oder 1. Oktober.
Angebote unter B C 5727 a. d. Hauptgeſchäftsſtelle Münſter.

Für m. Dampfbäckerei mit gem. Betrieb ſuche ich zu ſofort od. zum 1. 10. 1940 einen kräftigen
Lehrjungen.
Gerh. Dapper,
Dampfbäckerei,
Legden i. W.

15—16j. Mädchen als Morgenhilfe u. zu 1¾jähr. Jung. geſucht.
Albrecht,
Münſter i. Weſtf.,
Marienthalſt. 71 p.

Suche z. baldigen Eintritt eine jüngere, kinderliebe
Hausgehilfin
Auguſt Hanning, Nordwalde
Ruf 33

Tüchtiges, fleißiges, einfaches
Mädchen
für Arbeiten in Küche und Haus aufs Land geſucht. Lebensſtellung für Alleinſtehende. Dortſelbſt wird zum 1. Sept. oder etwas ſpäter
Lehrköchin
für ½ Jahr, ohne gegenſeitige Vergütung geſucht. Angeb. mit Zeugnisabſchriften, Photo, Lebenslauf unter Q R 5741 Hauptgeſchſt. Münſter.

Suche zum baldigen Eintritt e.
Köchin
oder **perfekte Beiköchin**
Ratsſchänke
Münſter in Weſtf.
Roggenmarkt 11/12

Lehrköchin
für ½ Jahr zur weiteren Ausbildung zu ſofort, ſpäteſtens 1. Okt. ohne gegenſeitige Vergütung aufs Land geſucht. Ferner
einfaches Mädchen
zur Hilfe d. Köchin u. Lehrköchin, die das Putzen, Spülen, Gemüſereinigen uſw. u. d. Geflügel übernimmt. **Gute Dauerſtelle** f. fleißiges, ält. Mädchen. Angeb. mit Zeugn., Lebenslauf und f. letzteres Lohnanſpr. u. P Q 5740 an die Hauptgeſchäftsſtelle Münſter.

Lehrköchin
zum 1. Okt. 1940 geſucht.
Schloß Vornholz, Oſtenfelde üb. Oelde, Telefon Ennigerloh 13.

Toilettenfrau
für ſofort geſucht.
Kaffee-Reſtaurant Lindenhof a. Zoo, Münſter.

Tüchtige
Hausſchneiderin
geſucht. Angebote unt. D E 5729 an H.-Geſch. Münſter

Zuverläſſige
¾ Tag-Hilfe
für ruhig., gepfl. Haushalt geſucht.
Münſter i. Weſtf.,
Hoyaſtr. 19 I.

Alter. Witwer m. etwas Land und 1 Kuh (auf dem Lande) ſucht baldmöglichſt eine
Haushälterin
Angeb. erb. unter G H 5732 an die H.-Geſch. Münſter

Suche zum 15. Septbr. od. ſpäter ein
Mädchen
für Haus u. Gart.
Frau B. Herweg, Hotel Ridder, Sendenhorſt.

Nebenbeſchäftig. für die Abendſtd. u. halbe Tage v. jg., in allen Verwaltungsarbeiten (Abrechn., Lohn- u. Gehaltsprüfungen u. dgl.) ausgebild. Mann geſ. Ang. u. 388 an d. H.-Geſch. Münſter

---

Mittelſchüler, 15 J., **ſucht leichte Beſchäft. während der Ferienzeit.** Ang. u. 400 an d. H.-Geſch. Münſter

---

Werben durch die Weſtfäliſchen Tageszeitung

Stellengeſuche

Tüchtiger
Müllergeſelle
ſucht Stelle zur weiteren Ausbildung. Angebote mit näheren Angaben unter Nr. 5 an die Weſtf. Tageszeitung, **Ahaus.**

Junger Mann ſucht Stelle als
Lagerverwalter
oder Büroarbeit. Angebote unt. A O 395 an die Weſtf. Tageszeitung, **Ahlen.**

Wohnungsgeſuche

Gut möb. Zimmer für Medizinſtudentin (vorkliniſch) in Nähe der Inſtitute geſucht. Angebote an **Dr. Maatz, Düſſeldorf-Oberkaſſel,** Schorlemerſtraße 7.

Ehep. ſ. in guter Wohnl. ca. **2—3-Zim.-Wohnung o. abgeſchl. Manſd.-Wohn.** Ang. unt. 739 a. H.-G. Mſtr.

Suche **2 leere, frdl., kl. Zimmer od. 1 groß.** in gt. Hauſe. Ang. unt. 398 an d. Hauptgeſchſt. Münſter.

Student ſ. **möbl. Zimm.** z. 1. 9. 40, mögl. in der Nähe der Univerſität u. nach Möglichk. m. Heizung. Angeb. mit Preisang. u. H H 5709 an die H.-Geſch. Münſter

---

Praktikantin ſ. zum 1. 9. 40 ein **möbliert. Zimmer** (mögl. mit fließ. Waſſer) in Nähe Univerſitätsklinik Angeb. erb. unter A B 5726 an die H.-Geſch. Münſter

---

Suche für ſofort od. ſpäter **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.** Angebote unt. **A E 14 poſtlagernd Münſter.**

Möbliert. Wohn-Schlafzimmer mit 2 Bett. v. berufstätigen Damen zu mieten geſ. Nähe Antoniuskirche. Angeb. unter 406 a. d. Hauptgeſchſt. Münſter.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten in Nähe Dahlweg zu mieten geſ. Ang. unter 744 an die H.-Geſch. Münſter

---

2 möbl. Zimmer in gt. ruh. Hauſe mit Frühſtück für m. Mann (Oberſt) u. mich geſ. **Frau v. Ravenſtein, Iſerlohn,** Bürgergarten 1.

Verkäufe

Eichene Speiſezimmer-Einrichtung wegen Platzmangels zu verkaufen. **Heinr. Krechting,** Altdeutſche Gaſtſtätte, **Ochtrup in Weſtf.**

Gedeckte 6jährige
Kaltblutſtute
Vater: Barren 404, Mutter: Mira v. Altenbork A. 10 134, fehlerfrei, zu verkaufen. **Georg Hildebrand, Ladbergen** über Lengerich i. W.

Gut erh. **Herren-Garderobe,** mittl. Gr. (Straßen- u. Geſellſchaftsanz.) u. **Schuhe** zu vk. **Münſter i. Weſtf.,** Eug.-Müller-Str. 19, I. (an d. Dechaneiſchanze).

Kaufgeſuche

Paddelboot, gut erhalt., zu kaufen geſucht. Preisang. unter 401 an die **H.-Geſch. Münſter**

Techn. Kursus für jg. Mädchen
Ausbildung junger Mädchen mit zeichnerischer Veranlagung zu
TECHNISCHEN ZEICHNERINNEN
Kursusdauer 1 und 2 Semester. Auskunft und Drucksachen durch
Ingenieurschule Lage in Lippe

Flugzeug- Automobilbau
Ingenieur-Schule Lage Lippe
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft, Anlage von Privatkapital, für Geldgeber spesenfrei günstig durch
Paul Vogt Grundstücksverwertung
Annahmestelle der Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges., Berlin, größte Deutsche Hypothekenbank, und anderer Geldinstitute
Hamm (Westf.) **Handelshof** — Fernspr. 806/807

Gut erhaltener, leicht laufender **Einſp.-Grasmäher** zu kaufen geſucht. Schr. Ang. an die **Dreingau-Zeitung, Drenſteinfurt.**

Pachtung

Jagd
(evtl. Beteiligung) im Münſterland v. ſehr angen. weidgerecht. Jäger geſucht. Angeb. unt. J K 5664 an die H.-Geſch. Münſter

---

Jagd! Suche ſof. od. ſpäter nicht zu gr. Jagd i. ſüdl. o. weſtl. Münſterland, evtl. Beteiligung. Ang. erbet. **Eſſen,** Theaterplatz 4.

Geldmarkt

Darlehen
von RM. 600 aufwärts an Beamte, Feſtangeſtellte zu günſtigen Beding. durch
Hans Hubert,
Vermittlung von Darlehen,
Nürnberg-A,
Karolinenſtr. 34.

Immobilien

Auswärtige Speditionsfirma ſucht
Baugelände
in **Rheine oder Emsdetten** bis 10 000 Quadratmeter, an feſter Straße, möglichſt mit Bahnanſchluß zu kaufen.
Angebote unter 5031 an die Ann.-Exped. **A. Baumgarten, W.-Barmen.**

Anzeigen bitte nur an die Geſchäftsſtelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Verloren gefunden

Verloren! Auf d. Wege v. Holtwick, Oſterwick, Coesfeld, Darup, Nottuln **Geſchäftspapiere verloren.** Geg. Erſtattung d. Unkoſten u. Belohn. einzuſ. an **Wilh. Baumann, Detmold,** Kiſſinger Str. 12.

---

käufe von gebr. **Schreibmaſchinen** in unſerm Laden **Münſter,**
Fa. Ernſt Hinrichsmeyer,
Salzſtr. 5/6.

Achtung!
Das von mir auf der letzten Milchviehverſteigerung gekaufte Rind, Katalog Nr. 77, iſt mir von der Weide **abhanden gekommen.**
Näh. Mitteilung gegen Belohnung an **Joſef Fockenbrock, Telgte,** Vechtrup 3
Ruf 123

Handelsregiſter Amtsgericht Münſter i. W.

Veränderungen: 15. 8. 1940.

A 2336: **Joſeph Troche, Münſter i. W.,:** Dem Ka[illegible]mann Kurt Glock in Münſter iſt Prokura erteilt.

A 2685: **Carl Viehoff, Münſter i. W.:** Frau [illegible] Anna Viehoff geb. Senft in Münſter iſt jetzt In[illegible] der Firma als Alleinerbe des verſtorbenen [illegible] Inhabers auf Grund Erbſcheins vom 7. [illegible]

B 608: **G. A. Schlichter** [illegible] **Geſellſch**[illegible] **Haftung, Münſter i. W.:** [illegible] Ulbert iſt durch Tod au[illegible]